

Die Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 66.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die 49 mm breite Pettzette oder deren
Raum 20 Pf. Die 100 mm breite Pettzette
auf Textseiten 50 Pf.
Anzeigen-Aannahme nur bis 12 Uhr
mittags.

Hirschberg, Sonnabend, den 20. März 1915

Nr. 79

Verzugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 1,95 Mk.
Vom Briefträger ins Haus gebracht viertel-
jährlich 2,07 Mk. Bei den Ausgabestellen in
Hirschberg monatlich 60 Pf. Verkauf von
Wochennummern (20 Pf.) nur am Botenschalter.

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Redakteur Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor A. Klein. Verlag und Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

Der Weltkrieg.

Auf dem galizischen Kriegsschauplatz ist nach den heftigen Kämpfen der letzten Tage eine gewisse Kompensruhe eingetreten. Die Russen versuchten nur noch an einzelnen Stellen, so vor allem bei Wyszkow und am Pruth östlich Czernowiz vorzudringen, wurden aber überall von den verbündeten Truppen zurückgetrieben.

Im Norden stehen sie ja neuerdings nordöstlich Braschnis und zwischen Drzyc und Pissek vor. Der Pissek mündet etwa 20 Kilometer östlich der unlängst genannten Schwina in den Narew. Fast 2000 Gefangene fielen bei diesen Angriffen, die vollkommen scheiterten, in unsere Hände.

Welcher Art, zum Teil wenigstens, die Reserven sind, die Aushland noch ins Feld zu führen hat, das beweist die Mitteilung unserer Heeresleitung über den „gelungenen“ Russeneinbruch auf Richtung Memele. Die russischen Reichwehrgeländer von 1915 haben sich ihrer Väter von 1812 und 1813 würdig gezeigt; sie haben geplündert und gebrannt. Wenn es zum ernsthaften Kampfe mit ihnen kommt, was hoffentlich recht bald der Fall sein wird, werden sie wohl ebenso wenig scheitern wie die Reichswehren vor hundert Jahren. Die deutsche Heeresleitung hat scharfe Vergeltungsmaßnahmen angekündigt. Die russische Heeresverwaltung hat es in der Hand, ihre Dörfer und Höfe vor der Vernichtung zu bewahren, indem sie die zuchlosen Horden zur Disziplin zwingt, oder, wenn das nicht möglich ist, nach Hause scheidet. Leider ist von dem russischen Oberbefehlshaber nicht zu erwarten, daß er den Forderungen der Menschlichkeit Gehör gibt.

Der Wuttki ist auch wieder da! Das russische L. I ist nun einmal nicht zu Mäßigkeitsaposteln geschaffen. Wenigstens die städtischen Verwaltungen in den Ostseeprovinzen haben bereits den Verlauf des Wuttki mit Genehmigung der Regierung wieder aufgenommen, da ihre Finanzwirtschaft die Abstinenz einfach nicht vertrug. Es wird wohl nicht bei dieser einen Ausnahme geblieben sein, über die durch ein zufällig nach Kopenhagen gelangtes Zeitungsblatt eine Nachricht zu uns gedrungen ist. Mit allmählicher Aufhebung des Alkoholverbots rechnet alle Welt. Auch heißt es ja schon, daß Herr Barls, des schnapslosen Finanzministers, Stellung schwer erschüttert sei; gewiß nicht allein durch den Misserfolg seiner Westlandsreise. Vom Zauberer hatte eben dieser Herr nicht viel; und einen Schatzgräber ersten Ranges benötigte doch ein Staat, der sich an der Pforte eines unerhört kostspieligen Krieges einer halbmilliarden schweren jährlichen Einnahmequelle beraubt hatte. Beikünftig ist die Waffenstreckung vor dem Alkohol auch wohl ein weiteres Anzeichen, daß es mit dem Einfluß des selbstbewußten und tyrannischen Großfürsten Nicolaus Nicolajewitsch den Krebsgang geht. Wer weiß, ob nicht schon jetzt sein toller Einfall, einen großen Krieg mit einem Heere aus entwöhnten Trinkern führen zu wollen, als eine hauptfächliche Ursache der russischen Niederlage gewertet wird? Er hätte ein Schweinegeld haben müssen, sollte ihm ein so tiefer Eingriff in die heiligsten

russischen Lebensgewohnheiten nicht über kurz oder lang das Gesicht brechen.

Die Franzosen gehen in der Champagne, trotz aller bisherigen Niederlagen und Mißgeschick, immer wieder vor. Durch das abwechselnde Angreifen bald an dieser, bald an jener Stelle glauben sie wahrscheinlich, die in der Verteidigung befindlichen Deutschen müde zu machen und sie zu einem fortwährenden Hin- und Herschicken ihrer Reserven zu veranlassen. Sie erwarten, daß einmal die Reserven nach einer falschen Stelle entsandt sein werden, sodas der Angriff nur auf schwache Kräfte stößt, die nicht rechtzeitig unterstützt werden können. Dabei übersehen die Franzosen aber vollkommen, daß eine derartige Annahme mit einem schweren Fehler des Gegners rechnet, der bei der deutschen Heeresleitung, wie die bisherigen Ereignisse gezeigt haben, doch schwerlich voranzusetzen ist. Wenn es bisher in der Champagne drei schwachen deutschen Divisionen gelungen ist, das Vorgehen von mehr als sechs vollen Armeekorps abzuweisen, so werden auch Angriffe, die mit schwächeren Kräften an anderer Stelle unternommen werden, keine Aussicht auf Erfolg haben.

Der Zufall hat es gewollt, daß zu gleicher Zeit wieder einmal Russen und Franzosen barbarischer, völkerrechtlich niedriger Kriegsführung überwiesen wurden. Der Angriff französischer Flieger auf die offene Stadt Schlettstadt wurde mit einem Bombardement auf Calais erwidert. Im übrigen sah der Dienstag die nun anscheinend schon unvermeidlich gewordenen Angriffe der Franzosen bei Le Mesnil, die wiederum abgewiesen wurden. Auch an der Lorettöhöhe wurde der Feind zurückgeschlagen. Die „Times“ fragt aber schon jetzt, nachdem die ersten Verluste der Briten in dem „Siege“ bei Nieuve Chapelle bekannt werden, besorgt, woher denn die Reserven kommen sollten, wenn der Feldzug „ernsthaft beginne“ und fordert darum die allgemeine Wehrpflicht.

Das „System Ritchener“ steht nämlich vor seinem Zusammenbruche. Er „hoffte“ auf eine weite, eine dritte Million Kriegsfreiwilliger, und die erste will nicht voll werden, bei weitem nicht. Und schwerer und schwerer rückt die Sorge heran, was werden soll, wenn „ein großes unerwartetes nationales Ereignis eintritt“, wie die „Times“ so zart sich ausdrücken: gemeint ist natürlich eine deutsche Landung auf der Insel. Wenigstens möge die Frage weiterer Maßnahmen rechtzeitig geprüft werden, meint das Blatt; da das jetzige System Zeichen der Schwäche, der Erschöpfung zeige, vor allem in Irland die Anwerbung trotz Carsons und Redmonds Eifer gründlich versage. Auch Abraham Lincoln, dessen 50-jährigen Todestag das Stammverwandte Volk jenseits des großen Wassers im nächsten Monate feiern wird, sei im Todeskampfe seiner Republik vor dem Zwange nicht zurückgeschent. Die „Times“ dürfte recht behalten. Die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht wird den Engländern nicht erspart werden, so hart sie auch ein solcher Bruch mit ihren überlieferten Anschauungen ankommen mag. Sie jedenfalls noch härter als seinerzeit das Volk Lincolns. Der neuen Republik

gestattete ihre so unverhältnismäßig weite Entfernung von den mächtigen Militärstaaten, die Küstung, die sie in einem inneren Kriege angezogen hatte, nach dessen Beendigung wieder abzulegen. Für England wird es kein Zurück geben, wenn es einmal den verabscheuten „Militarismus“ den ersten Finger gezeigt hat. Daß man sich dort so lange gegen die Notwendigkeit eines starken stehenden Heeres sträubt, beruht übrigens nicht allein auf allgemeinen idealen Abneigungen gegen alles, was als Zwang erscheint. Auch die geschichtliche Erinnerung ist niemals ganz erloschen, daß das einzige stehende Heer, welches das Inselreich „mal“ besessen hat, das der Cromwells und ihrer nächsten Nachfolger zu Zuständen führte, wie man sie heute in — Mexiko erlebt!

Von englischer Seite wird wieder einmal eine neue französisch-englische Offensive angekündigt, die „wahrscheinlich in einigen Wochen beginnen“ wird. Es wird sogar dabei behauptet, daß man des Erfolges ganz sicher sei, daß aber schwere Verluste zu erwarten wären. Das letztere wollen wir gern glauben, das erstere weniger. Wie kann eigentlich eine Heeresleitung so töricht sein, angesichts der bisherigen Waffentaten des Gegners eine derartige großsprecherische Ankündigung vom Stapel zu lassen. Das ist auch nur auf englischer Seite der Fall; bei den Franzosen ist man viel bescheidener und gibt sogar unumwunden zu, daß die Reserven, die Frankreich noch zur Verfügung stellen kann, nicht bedeutend sind. Mit 48 Bataillonen sind die Engländer dort gegen sechs deutsche Bataillone angegangen, in der Champagne sechs Armeekorps gegen drei Divisionen, und an beiden Stellen haben unsere Gegner nichts zu schaffen vermocht. Und da wagt man es auf englischer Seite, von einer neuen Offensive zu sprechen, und daß sie „des Erfolges ganz sicher“ sei. Das englische Maul hat wirklich eine Größe, die objektive Achtung verdient.

Aus Washington kommt die Meldung, daß der bevorstehende amerikanische Protest gegen die neuen englisch-französischen Maßnahmen im Seehandelskriege den Standpunkt einnehmen werde, daß Nichtkonterbande, die für die „blockierte“ Bevölkerung bestimmt sei, in Abwesenheit einer wirklichen Blockade ohne allen Zweifel in Deutschland eingeführt werden dürfe, und daß die Neutralen ein volles Recht haben, Nichtkonterbande aus Deutschland zu beziehen. Diese Votivschast ist gewiß erfreulich, aber sie allein genügt nicht, um das Deutsche Volk davon zu überzeugen, daß die amerikanische Regierung jetzt endlich ernsthaft auf ihre moralischen Pflichten als eine neutrale Macht sich besinnen wolle. Der Worte sind in dieser Frage nun bald genug gewechselt: man sollte jetzt amerikanischerseits endlich Taten erwarten dürfen. Wodurch man in Amerika Deutschland eine wirklich neutrale Gesinnung in erster Linie bewähren müßte, weiß man dort so gut wie bei uns. Begnügen sich die Amerikaner mit papiernen Protesten gegen die die neutralen Staaten mehr als uns schädigenden neuen Maßnahmen Englands und Frankreichs, ohne von der Möglichkeit, durch ein Verbot oder eine erhebliche Einschränkung ihrer Ausfuhr von Kriegsmaterials einen empfindlichen Druck auf die Ententemächte auszuüben, Gebrauch zu machen, so waren die verständigen, unsere Lage zum Teil würdigenden Bemerkungen, die ihre letzten Noten an uns enthielten, kaum das Papier wert, auf dem sie stehen. Die deutschen Heere haben sich namentlich im Osten in einem Umfange und mit einer Gründlichkeit als siegreich erwiesen, wie es in der Kriegsgeschichte wohl ohne Beispiel ist; aber nachdem wir es schon im Westen erleben mußten, daß die amerikanischen Kriegslieferungen unseren Feinden gestatteten, unseren siegreichen Truppen immer neue, wenn auch noch so schlecht ausgebildete Truppen entgegenzusetzen, so müssen wir jetzt im Osten erfahren, wie an der Stelle geschlagener Heere immer neue Massen ins Feld geführt werden, deren einzige Vorzüge in der Ausrüstung mit amerikanischen Waffen bestehen. In der Washingtoner Meldung, die eine Protestnote der Vereinigten Staaten für England und Frankreich ankündigt, ist auch davon die Rede, daß, wenn die Verbündeten nicht nachgeben würden, lange diplomatische Verhandlungen zu erwarten seien. Demnach hätte man es in Washington nicht im mindesten eilig, die Interessen der neutralen Staaten, die sich in dieser Frage mit denen der deutschen decken, wahrzunehmen. Soweit der Seehandelskrieg allein in Frage kommt, haben wir es gewiß auch nicht

eilig. Wir können mit dem, was unsere U-Boote bisher seit dem 18. Februar zuwege gebracht haben, durchaus zufrieden sein, und die immer bedenklicher klingenden Meldungen über die Ausbreitung der Arbeiterunruhen in England beweisen, daß die englischen Machthaber, wenn sie nicht mit Blindheit geschlagen wären, einsehen müßten, daß eine Zurückführung des Seekrieges auf die Bestimmungen des Völkerrechts im Interesse Englands viel bringender zu wünschen ist, als im Interesse Deutschlands. Eilig hat es Deutschland nur mit seinem Wunsche, daß Amerika seine neutralen Theorien mit den ihm zu Gebote stehenden wirtschaftlichen Mitteln gegen das fegegewaltige Albion Geltung verschaffen möge. Sonst muß man schließlich annehmen, daß das Geschäftsinteresse der Trustmagnaten die amerikanische auswärtige Politik heute schon so souverän beherrscht, als wie dies in der inneren Politik schon längst der Fall ist. Die englische Regierung, und besonders Herr Grey, nimmt auf dem ganzen Gebiet natürlich den altbekannten Standpunkt einer höchst widerwärtigen Mischung von Brutalität und Scheinheißigkeit ein, wie ein österreichisches Blatt sehr richtig bemerkt. Immer wieder wird gesagt, Deutschland habe angefangen, Deutschland habe eine unmoralische Kriegsführung eingeführt, und die höchst anständigen Herren Engländer befänden sich leider in dem unangenehmen Zustande der Notwehr. Nun, jedes Wort ist überflüssig auf diesem Gebiete. Wir werden Herrn Grey nicht überzeugen, da er einmal lügen und entstellen will. Die Antwort auf alle derartigen Dinge wird England schon erhalten.

Am Donnerstag Abend nach Redaktionsschluß erreichte uns noch die hocherfreuliche Meldung, daß es den türkischen Batterien der Dardanellen gelungen ist, den großen französischen Panzerkreuzer „Bouvet“ in den Grund zu bohren. Unter welchen Umständen dies erfolgte, darüber liegen Meldungen zurzeit noch nicht vor; die Tatsache an sich aber zeigt, von welcher hervorragenden Leistungsfähigkeit die türkischen Batterien sind. Es heißt zwar, daß die englisch-französische Flotte in den nächsten Tagen ein entscheidendes Vorgehen gegen die Dardanellen bewirken würde, doch glauben wir, daß man es sich auf jener Seite nach dem Untergang des „Bouvet“ noch ein wenig überlegen wird. Im Irak oder Mesopotamien ist es den Türken gelungen, die Stadt Korna am Zusammenfluß von Euphrat und Tigris zu besetzen. Korna ist naturgemäß ein sehr wichtiger Punkt, und es steht zu hoffen, daß es von hier aus den Türken bald gelungen sein wird, die Engländer auch aus Basra heraus und dann in den Persischen Golf zu treiben.

Von höchstem Interesse sind längere Ausführungen, welche ein aus Ägypten vertriebener deutscher Kaufmann in der Russischen Zeitung über die augenblickliche Lage in Ägypten macht. Danach hat die Verkündung des Heiligen Krieges den gesamten Sudan dermaßen in Flammen gesetzt, daß eine gewaltige Streitmacht aus eingeborenen Stämmen, entzündet von einem glühenden Fanatismus, unter einem neuen Mahdi gegen die englische Zwingherrschaft in Ägypten zu Felde zieht. Diese wilden Stämme haben auch bereits höchst achtungswerte Erfolge erzielt, sie haben die Engländer bei Fachoda vernichtend geschlagen, und Chartum dürfte jetzt auch bereits in ihren Händen sein. Erfreulich ist dabei, daß die Fanatiker des Sudans, die sonst gegen Alles, was Christ heißt, zu wüten pflegen, jetzt die deutschen und österreichischen Untertanen mit größter Rücksicht behandeln. Es beweist dies, welche starke Disziplin im Islam steckt, nachdem erst einmal der Kalif seine Stimme erhoben hat. An den Engländern aber vollzieht sich hier eine gerechte Wiederbergeltung. Sie waren es, welche alle unzufriedenen Stämme des ganzen Erdballes, so weit sie ihnen zur Verfügung standen, gegen uns aufgebieten haben. Jetzt erfahren sie die Rache dafür ebenfalls durch die wildesten Horden, welche Afrika hervorbringen vermag. Und wenn auch von den Engländern gesessene Kulturgüter in Ägypten jetzt zugrunde gehen, so muß uns dies völlig kalt lassen. England hat es nicht anders haben wollen. Zunächst einmal handelt es sich um die Vernichtung der englischen Herrschaft, wo sie auch anzutreffen ist, und wenn die Kultur auch dabei leiden sollte, so ist Deutschland innerlich reich genug, um später dafür einen mehr als vollwertigen Ersatz zu bieten.

Der Krieg des Islam.

Erfolg der Türken vor Theodosia.

Ein französischer Panzer

vor den Dardanellen vernichtet.

wb. Konstantinopel, 18. März. Das türkische Hauptquartier meldet: Ein Teil unserer Flotte bombardierte heute früh die Schiffswerft und den Übungsplatz für Torpedoboote westlich von Theodosia in der Arm und steckte sie in Brand.

Heute früh eröffnete die feindliche Flotte ein heftiges Feuer gegen die Forts der Dardanellen, welche mit Erfolg erwiderten.

Um 2 Uhr nachmittags wurde das französische Panzerkreuzer „Dauvergne“ in den Grund geböhrt.

Äthien, 18. März. „Giornale d'Italia“ meldet aus Athen: Gestern habe an Bord der „Queen Elizabeth“ ein Kriegsrat stattgefunden. Für heute, Donnerstag, werde der Befehl zu einer entscheidenden Unternehmung gegen die Dardanellen erwartet. „Perseveranza“ beschäftigt sich mit der angeblichen Abfahrt Rusklands, in Midia russische Truppen zu landen, welche den Zweck hätten, einer Besetzung Konstantinopels durch die Verbündeten zuvorzukommen.

Athen, 18. März. Aus Mytilene wird gemeldet: Ein türkisches Hochsektorpedoboot, das von den Dardanellen aus die verbündete Flotte durchbrach, hat den Hafen von Smyrna erreicht.

Konstantinopel, 18. März. Auf dem gestrigen, von Frau von Wangenheim, der Gattin des deutschen Botschafters, veranstalteten Kriegesabend hielt Marschall v. d. Golz vor dichtgedrängter Zuhörerschaft einen Vortrag über Selbstverteidigung aus dem gegenwärtigen Kriege. Er behandelte in seiner vornehm geistreichen Art zumeist Vorgänge aus seiner Gouverneurszeit in Belgrad. Schließlich der Operationen an den Dardanellen sprach er die Überzeugung aus, daß die Feinde eingesehen haben, daß man sich vor den türkischen Verteidigern in acht nehmen muß. Einen etwaigen erneuten Angriff werden die Türken mit noch größeren Vorbereitungen abzuwehren wissen. „Ich bin sicher“, sagte der Marschall, „daß kommende Diktator die Dardanellenverteidigung als große kriegerische Leistung der Türken verherrlichen werden. Eine Erfahrung, die ich aus diesem Kampf gezogen habe, ist, daß auch kleine und mittlere Artillerie mit großem Erfolge gegen Panzerkreuzer verwendbar ist.“

Die Beschießung von Smyrna.

Berlin, 18. März. Der Boff. Sta. wird aus Athen berichtet: Die Zeitungen bezeichnen das Bombardement Smyrnas als Bluff, um Griechenland in den Krieg hineinzuziehen. Schaden haben Forts und Batterien nicht gelitten. Mahmi Bey, der Wali von Smyrna, ließ bei Beginn der Beschießung 2000 englische und französische Untertanen festnehmen und drohte, sie dem Feuer der feindlichen Flotte auszuliefern, wenn das Bombardement fortdauere. Der englische Admiral begann darauf durch Vermittelung des amerikanischen Konsuls Verhandlungen mit dem Wali. Er forderte die Schleifung des Forts und die Uebergabe des Hafens, während die Stadt unter türkischer Verwaltung bleiben werde. Nach Ablehnung dieser Forderung verlangte er, daß im Falle des Einlaufens deutscher oder österreichischer Kriegsschiffe den Engländern die Verfolgung derselben im Hafen gestattet sein soll, ohne daß die Forts einarriffen. Auch dieses Ansinnen wurde von der Konstantinopeler Regierung verworfen.

In unterrichteten Kreisen verlautet, daß die Verteidigung Smyrnas ausgesetzt vorbereitet ist und die Türken hier über 45 000 Mann Truppen verfügen. Die Gesamtstärke der verbündeten Landungsstruppen vor den Dardanellen und Smyrna wird auf fünf Divisionen geschätzt.

Die Türken in Mesopotamien.

wb. Konstantinopel, 18. März. Privatmeldungen aus Bagdad zufolge zogen die türkischen Truppen nach Verfolgung des Feindes in Korna (Mesopotamien) ein. Die Engländer, die sich in die Stadt geflüchtet hatten, zogen sich sodann gegen Süden zurück. Im Laufe des Kampfes, der sich in der Stadt entspann, schossen die Engländer, von Panik ergriffen, gegen einander. Auf türkischer Seite war kein Verlust zu verzeichnen.

wb. London, 18. März. (Oberhaus.) Lord Curzon fragte den Staatssekretär für Indien, wie die gegenwärtige Lage in Ahwas in Südwest-Persien und in Kurna am Tigris sei, ob er etwas über die jüngsten Gefechte in der Nähe der beiden Orte sagen könne und ob die dort aufgestellten indischen Streitkräfte genügend seien.

Lord Curzon antwortete, er könne keine besonderen Details geben, die über die ziemlich ausführlichen Berichte in der Presse hinausgingen. Es hätten hartnäckige Kämpfe stattgefunden. Um die Stellung der Briten sehr stark zu machen, seien beträchtliche Verstärkungen auf dem Wege, so daß die Streitkräfte der Arbeit, die sie zu verrichten hätten, vollauf gewachsen sein würden. Er sei bereit, Curzon Informationen zu geben, die nicht veröffentlicht werden könnten.

Das heißt: es ist den Engländern in Mesopotamien so schlecht wie möglich gegangen.

Die Lage in Ägypten.

wb. Berlin, 18. März. Aus dem in der Boffischen Zeitung erschienenen Bericht eines kürzlich aus Ägypten zurückgekehrten deutschen Kaufmanns, den wir bereits gestern erwähnten, über die Stimmung und die Vorgänge in Ägypten in den ersten Kriegsmonaten sei noch folgendes berichtet: Der Verfasser stellt u. a. fest, daß trotz der strengsten Zensur und der schärfsten Khabalkontrolle die Bewohner des Niltales über die Situationslage und über Tripolis sehr rasche, zuverlässige Kriegsnachrichten erhielten. So sei der Bericht über die Schlacht bei Tannenberg mit allen Einzelheiten bereits in Kairo das Tagesgespräch gewesen, ehe die angloägyptischen Behörden selbst eine amtliche Nachricht darüber erhalten hatten, obwohl der militärische Befehlshaber, General Maxwell, durch den Jubel des Moslems über den deutschen Sieg aufmerksam gemacht in Malta und selbst bei der britischen Gesandtschaft in Petersburg telegraphisch angefragt hatte, ob die Nachricht wahr sei, aber weder Malta noch Petersburg vermochten Auskunft zu geben. In den nächsten Tagen dementierten die englischen Behörden durch Maueranschläge in englischer, französischer und arabischer Sprache die deutschen Siegesnachrichten und brachten in riesengroßen Lettern erfundene Nachrichten über die Siege der Verbündeten. Inzwischen nahm die Gärung überhand trotz der Vorsichtsmaßnahmen der Engländer, wie der Transportierung aller eingeborenen Regimenter nach Oberägypten und Arabien und der Verlegung europäischer Truppenteile aus dem Sudan nach Kairo und dem Delta. So war es für den aufmerksamen Beobachter auffallend, daß fast alle Türken und Perser offen und heimlich die Städte Unterägyptens verließen. Nach Zehntausenden zählten die Kamelkarawanen, die bei El Kantara den Suezkanal überschritten und ostwärts nach Palästina zogen. Die Engländer glaubten, dies sei nichts anderes als eine Demonstration der Moslems wegen der eigenmächtigen Abhebung des regierenden Khedive durch die Engländer und gegen Maxwells Verbot der Pilgerfahrt nach Mekka, bis wenige Tage danach die Nachricht eintraf, daß die diplomatischen Beziehungen der Türkei zu den Mächten des Dreiverbandes abgebrochen seien. Trotz der nunmehr ersatzlosen Verschärfung der Passkontrolle und der Prezensur, nachdem General Maxwell das Kriegrecht über ganz Ägypten erklärt hatte, fand die Nachricht von der Verkündung des Heiligen Krieges ihren Weg nach Ägypten und durch Ägypten nach den westlichen Ländern des Islam.

Der deutsche Kaufmann sagt: Zwei Ereignisse, die mir noch lebhaft vor Augen stehen, zeigten den Briten greifbar, wie bitter ernst ihre Sache im Pharaonenlande stand: der Einfall der Senussi und der Aufruhr im Sudan, der gegenwärtig noch tobt und den Engländern fürchterliche Verluste eingetragen hat. Der Versuch der ägyptischen Regierung, durch die Abordnung einer Sondergesandtschaft nach der Oase Diarabud die Neutralität des Großscheichs der Senussi durch das Zugeständnis erheblicher Konzessionen zu erreichen, schlug vollkommen fehl. Der Großscheich hielt sich seit Wochen überhaupt nicht mehr in seiner Residenz auf. Seine Boten forderten alle freien Wästenstämme zum Kriege auf und schließlich brachte das Oberhaupt der Senussi etwa 70 000 Streiter, alles berittene, zusammen. Mit dieser Macht nahmen die Senussi am 1. November die Oase Siwah ein. Die englische Grenzbesatzung wurde niedergemacht. Sie zogen darauf nach Olen. Drei Tagereisen west-

lich vom Nil trafen die Vortruppen der Senussi mit der englischen Gesandtschaft zusammen, töteten einen Teil der Schutzwache und nahmen drei britische Offiziere gefangen.

Als der Rest der Gesandtschaft in wilder Hast in Kairo wieder eintraf, wurde die Hauptstadt unverzüglich in ein Militärlager verwandelt und die in Kairo und in der Umgebung liegenden Truppen sofort nach dem Westen geschickt. Ebenso wurde die Garnison von Fayum, sowie die Truppen von Alexandria, Damahier und Tanta gegen die Senussi aufgeboten. Die Senussi ließen es jedoch nicht zu offenen Kämpfen kommen, sondern beschränkten sich nach einem wohlbedachten Plan, der auf Enver Pascha zurückzuführen ist, auf die fortgesetzte Beunruhigung und Bedrohung des Niltales, um die Aufmerksamkeit der Briten von den Ereignissen östlich des Suezkanals abzulenken. Wie eifrig sich die Senussi dieser Aufgabe unterzogen, beweist die Tatsache, daß am 19. November das Lager der australischen Freiwilligen beim Mena House (Pyramiden von Gizah) von Libestreitern und etwa 10 000 wilden Tuareg überfallen und gänzlich vernichtet wurde. Die Beduinen plünderten und raubten sämtliche Zelte, erbeuteten 14 Maschinengewehre, 8 Maximgeschütze und eine größere Menge Konserve und Munition. Der Ueberfall kostete die Australier über 200, meist durch Speerwürfe gefallene Tote. Als stärkere englische Streitkräfte hier eintrafen, waren die Senussi längst wieder verschwunden und südwärts gezogen. Bereits am 21. November überfluteten ihre Reiter scharen den ganzen Fayum. Alle Bahnen wurden von ihnen gründlich zerstört und selbst die Niltalbahn Kairo-Assuan bei Station Wasta unterbrochen. Da die Macht der Senussi inzwischen auf etliche 80 000 Streiter angewachsen war, so konnte der Großschatz seine Leute teilen und an mehreren Stellen zugleich überraschend über englische Truppenabteilungen herfallen und die Bahnlinien zerstören. Ende November kam es überdies in Nordosjan und in den Bezirken von Sennar und Kassala zu vereinzelt Aufständen, die sich dann zu einem allgemeinen Aufstande auswuchsen, als der Derwisch Mahur el Asl, der „neue Mahdi“, wie er jetzt überall genannt wird, die blutrote Fahne des Seligen Krieges nach dem Niltale trug. Von allen Seiten strömten ihm die Unzufriedenen zu, so daß er bald mit 10 000 Reitern nach Lafene ziehen konnte. — Der Bericht schildert dann die Vernichtung der 2000 Engländer bei Faschoda, die wir gestern bereits mitteilten.

Den Aufbruchzustand hervorgebracht zu haben, so fährt der Verfasser in einem zweiten Artikel fort, sei das Verdienst eines Menschen, der bisher vollständig im Dunkeln lebte, jetzt aber als der neue Mahdi überall jubelnd begrüßt werde. Mahur el Asl heißt dieser merkwürdige Parteigänger der Türken. Woher er stamme und was er seither getan habe, wisse kein Mensch, nur soviel sei bekannt von ihm, daß er am See No, der Mündung des Bar el Gasal in den Bar el Gebel, sein Lager aufgeschlagen und von hier aus den Aufstand durch den ganzen Sudan getragen habe. Er zog, wie es weiter heißt, mit seiner Streitmacht zunächst den Weißen Nil aufwärts nach Faschoda, schlug hier die geringen englisch-ägyptischen Truppen vernichtend auf das Haupt und ließ ohne Gnade jeden Gefangenen töten. Faschoda selbst wurde geplündert und verbrannt. Ueberhaupt bildeten Mord und Brand die hauptsächlichsten Taten der Aufständischen, ganz wie in den Zeiten des ersten Mahdi. Der Fall von Faschoda geschah am 13. Dezember. Der Mahdi trennte hier seine Macht in zwei Teile. Etwa 10 000 Krieger ließ er in Faschoda zurück. Diese unterstellte er einem blutdürstigen Magarscheich. Dieser sollte nilaufwärts ziehen, überall Leute anwerben und die Engländer vertilgen, bis hinauf nach Uganda. Der neue Mahdi dagegen zog mit 30 000 Mann, zu denen fortgesetzt neue stießen, stromabwärts, demonstrierte bei El Obeid die Eisenbahn nach Chartum und brachte am Neujahrstage einen englischen Panzerzug zum Entgleisen. Ungeheure Mengen Holz und Brennmaterial wurden um den entgleisten Zug aufgeschichtet, einige Häuser mit Petroleum

darübergegossen und das Ganze angezündet. Alle Insassen des Panzerzuges mußten jämmerlich ersticken. Nach dieser graulichen Tat zogen die Aufständischen nach El Obeid. Die schwache englische Garnison ergab sich, ohne einen Schuß zu tun, aus Furcht vor der Rache der Derwische. Aber das nützte nichts. Die 500 Kamelreiter gingen zu den Derwischen über, während die Sudanrifles, ebenfalls 500 Mann, sämtlich ermordet wurden. Am 7. Januar standen 20 000 Derwische vor Senar. Die 200 Polizeisoldaten waren nach Chartum abgerückt und die wenigen Zivilpersonen geflüchtet. Senar kam glimpflich davon. Am Morgen des 11. Januar war Chartum von einem gewaltigen Heerhaufen der Derwische, annähernd 70 000 Krieger, vollständig eingeschlossen. Auch nach Omdurman kamen die wilden Reiter des neuen Mahdi. Jetzt wurde die Sache kritisch. Durch die Entscheidung eines Araberscheichs erreichten die Fremden, daß sie das Land verlassen konnten, nur ein Franzose wurde von drei arabischen Lanzenreitern an den Pferden angebunden und im stärksten Galopp fortgeführt. Der heutige Artikel der Vossischen Zeitung schließt wie folgt: Von dem Schicksal Chartums weiß ich leider nichts. Es dürfte aber schrecklich sein, wenn es den Engländern nicht noch rechtzeitig gelingt, ein starkes Ersatzheer heranzuschaffen, was nach Lage der Dinge bezweifelt werden muß.

Der Krieg gegen England.

Fisch und Vogel als Angreifer.

wb. Amsterdam, 18. März. Die Blätter melden aus Gmunden: Der Dampfer Waalkroon, von London kommend, wurde gestern südöstlich von dem Maasleuchtschiff von einem deutschen Unterseeboot angehalten, durfte aber die Fahrt fortsetzen.

wb. Rotterdam, 18. März. Der Dampfer Batavier wurde von einem deutschen Unterseeboot angehalten und traf in Rotterdam mit 20 Minuten Verspätung ein.

Amsterdam, 18. März. Vier Meilen nordwestlich des Leuchtschiffs Maas wurde, wie schon gemeldet, gestern Nachmittag 4 Uhr der englische Dampfer „Leentwarden“ (990 To.) der General Steam Navigation Company von einem deutschen Unterseeboot zum Sinken gebracht. Das „Handelsschiff“ erfuhr vom Schiffszimmermann des Dampfers: Das U-Boot muß im Schilde des Leuchtschiffes gelegen haben. Plötzlich fiel ein Schuß, der am Bug des Schiffes vorüberfuhr, bald darauf ein zweiter, der am Stern vorbeistreifte. Der Dampfer stoppte, und das Unterseeboot, das jetzt zum Vorschein kam, befahl, daß die Mannschaft innerhalb fünf Minuten das Schiff verlassen haben mußte. Das Schiff wurde dann durch eine Bombe versenkt, nicht torpediert. Das Unterseeboot nahm die Boote mit der Mannschaft ins Schlepptau und brachte sie zum holländischen Lotsenboot, das vor Soel van Holland liegt. Später wurde die Mannschaft nach Rotterdam überflüht. Der Dampfer „Leentwarden“ hatte Dienstag mittag London verlassen.

wb. London, 18. März. Central News melden: Der englische Dampfer Blonde, der im Tyne ankam, berichtet, daß er von einer Taube angegriffen wurde. Ein Mann wurde getötet.

Dampferkatastrophe.

Gamburg, 19. März. Aus Rotterdam, 18. März, meldet das „Gamburger Fremdenblatt“: Der Dampfer „Canada“, der von der mexikanischen Linie für eine Fahrt nach Mexiko gechartert war, ist an der Westküste Englands aus unbekannter Ursache untergegangen. Der Dampfer war 1558 Tonnen groß.

Welche Erösung.

wb. London, 18. März. (Meldung des Reuterschen Büros) Der Untergang des deutschen Kreuzers „Dresden“ hat einen beträchtlichen Rückgang der Versicherungsprämien für Getreideladungen von den Küsten des Pacific herbeigeführt. Der Prämienatz beträgt jetzt 50 Schilling pro Hundert Pfund Sterling gegen 105 Schilling am Montag.

„Prinz Eitel Friedrich“.

Amsterdam, 18. März. Aus New York erfährt „Daily Chronicle“: Eine große Zahl Extrazüge und Dampfer brachte Tausende von Rekrutierten am Montag nach dem Hafen von Norfolk, die alle den Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ sich ansehen wollten. Ein britischer Kreuzer hält außerhalb der Dreimeilengrenze Wacht, um ein Entschlüssen der Dampfers zu verhindern, dessen Kapitän erklärte, er werde die Streifzüge fortsetzen, wenn das Schiff repariert sei. „Ich werde mein Möglichstes tun, um noch mehr feindliche Schiffe zu versenken. Wenn sie mich versenken, schön, das ist das Wechselglück des Krieges.“

Die „Blockade“ Deutschlands.

Berlin, 18. März. „Daily Telegraph“ meldet, nach der B. Z. a. M., aus Washington: Der bevorstehende amerikanische Protest an die Verbündeten wird den Standpunkt vertreten, daß Nichtkonterbande, die für die blockierte Bevölkerung bestimmt ist, in Abwesenheit einer wirklichen Blockade ohne allen Zweifel in Deutschland eingeführt werden dürfe und daß die Neutralen ein völliges Recht haben, Nichtkonterbande aus Deutschland zu beziehen. Geben die Verbündeten nicht nach, so dürften lange diplomatische Verhandlungen folgen.

wb. London, 18. März. (Meldung des Reuterschen Büros.) Die Korrespondenz zwischen Grey und dem amerikanischen Botschafter in London ist als amtliches Dokument veröffentlicht worden. Grey sagte in seiner Antwort auf die eine Frage des Botschafters, daß England und Frankreich die Blockade deutscher Häfen durch einen Kordon von Kreuzern erst ins Leben riefen, nachdem Deutschland versucht habe, die Zufuhr von Gütern nach England und Frankreich zu verhindern. (?) Grey fügt hinzu, daß diese Maßregel eine natürliche und notwendige Folge einer unerhörten, gegen Recht und Moral verstößenden Methode der Kriegsführung sei, zu der Deutschland bereits zu Anfang des Krieges übergegangen sei. Die englische Regierung zweifelte, als sie zur Blockadepolitik ihre Zuflucht nahm, ob sie über die neutralen Schiffe alle auf den Bruch einer Blockade gesetzten Strafen verhängen sollte. Beseelt von dem Wunsche, die Last, die unvermeidlich den neutralen Seehandel brüden muß, zu erleichtern, machten England und Frankreich die Absicht bekannt, von dem Recht der Konfiskation von Schiffen und Ladungen Abstand zu nehmen, ein Recht, das die Kriegsführenden stets bei Bruch der Blockade in Anspruch nahmen. England und Frankreich wollen die eigene Befugnis auf ein Anhalten der für ein feindliches Gebiet bestimmten Ladungen beschränken. Grey sagte über die Minenfrage, England lege erst Minen, nachdem Deutschland wochenlang Minen in hoher See gelegt hatte. (?) Alle englischen Minen seien so konstruiert, daß sie unschädlich werden, wenn sie losreißen. (?)

wb. Wien, 18. März. Das Fremdenblatt schreibt: Die englische und französische Regierung haben nunmehr ihre Entschlüsse bekanntgegeben, durch welche sie den deutschen Unterseebootkrieg vergelten wollen. Das vollständige Unvermögen, auch nur die Scheinblockade ins Werk zu setzen, hat die französische und englische Regierung bestimmt Verfügungen zu treffen, die vollständig unvereinbar sind mit allen Grundsätzen des Seerechtes und welche mit der Freiheit der Meere in unüberbrücklichem Widerspruch stehen. Der Verkehr mit Deutschland wird einfach den Neutralen verboten. Was die Maßnahmen Englands und Frankreichs in besonders unschönem Lichte erscheinen läßt, ist der Umstand, daß Gewalttätigkeit und Scheinheiligkeit sich in ihnen verbinden. Sie versuchen es, humane Beweggründe vorzuspiegeln, um den schreiendsten Rechtsbruch zu verbergen. Allein dieses Manöver ist zu durchsichtig, um nicht in seiner ganzen Widersichtlichkeit erkannt zu werden. Deutschland wird auch durch diesen Gewalttätigkeit nicht aufs Knie gebeugt werden. Die jüngste Brutalität Englands trifft aufs Empfindlichste allein alle neutralen Staaten und es wird in der Welt wohl die Erkenntnis durchbrechen, auf welcher Seite sich die Gefährdung von Freiheit und Menschlichkeit befindet.

Kopenhagen, 18. März. Aus Göteborg wird gemeldet, daß der dortige Hafen mit Baumwollampfern überfüllt sei, die mit amerikanischer Baumwolle nach Deutschland bestimmt seien. Seit Kriegsbeginn ging über Göteborg mehr als eine halbe Million Baumwollampfen für Deutschland. Angeblich soll der Export von Baumwolle auch von den neuen englischen Vergeltungsmaßnahmen gegen Deutschland nicht betroffen werden.

Beinliche Fragen an Herrn Grey.

wb. London, 18. März. Im Unterhaus fragte der liberale Dithwaite den Staatssekretär Grey, ob ein Abkommen mit der japanischen Regierung über die Zukunft Tsingtau geschlossen worden sei. Grey verneinte. Dithwaite fragte weiter, ob Grey sagen könne, zu welcher Stunde am 2. August die Entscheidung des Kabinetts, Frankreich zur See zu unterstützen, dem französischen Botschafter in London überbracht wurde, und um welche Stunde desselben Tages die deutsche Regierung in Brüssel die Gestattung des Durchmarsches durch Belgien verlangte. Staatssekretär Grey sagte, er könne nicht die genauen Stunden angeben, es bestehe aber keine Verbindung zwischen beiden Fragen, da, wie das Weißbuch klar beweise, die deutsche Regierung von der britischen Regierung gefragt worden sei, ob sie

die Neutralität Belgiens solange respektieren wolle, als keine andere Macht sie verlege, und eine Antwort geraume Zeit vor der Besprechung der Unterstützung Frankreichs zur See im britischen Kabinet abgelehnt habe. Dithwaite fragte ferner: Ist es nicht Faktum, daß die Forderung der deutschen Regierung an Belgien ein deutliches Anzeichen dafür war, was Deutschland zu tun gedente? Grey erwiderte: Sicherlich nicht, wir besaßen die ersten Anzeichen von Deutschlands Absichten, als wir eine Woche vorher ein gleichzeitiges Ersuchen an die französische und die deutsche Regierung richteten. Die französische Regierung gab sofort die zustimmende Antwort, daß sie die Neutralität Belgiens respektieren würde, während die deutsche Regierung sagte, sie könne keine Antwort erteilen. Dithwaite sagte, wenn die Entscheidung im britischen Kabinet am Morgen des 2. August gefällt wurde und die deutsche Forderung nicht vor 7 Uhr erhoben wurde, ist es dann korrekt zu sagen, daß wir unsere Neutralität nur wegen der Schändung Belgiens aufgegeben haben, Der Sprecher entschied, daß diese Frage schriftlich eingebracht werden solle. Soweit (Arbeitsbarkeit) fragte, ob die alliierten Regierungen sich über die Friedensbedingungen, die Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Türkei aufzuerlegen seien, geeinigt hätten, Grey verneinte.

Der Schrei nach der allgemeinen Wehrpflicht.

wb. London, 18. März. Die Times schreibt in ihrem Leitartikel: Während Lord Ritschenerns ernste Warnung, daß Arbeiterunruhen unseren Bedarf an Munition in Frage stellen, noch in unseren Ohren klingt, machen sich deutliche Anzeichen bemerkbar, daß der Bedarf an Menschen weder nachläßt noch nachzulassen verspricht. Die Verlustlisten der Offiziere in den letzten Tagen künden allzudeutlich an, um einen wie hohen Preis unsere jüngsten Erfolge erungen wurden. Wir besitzen noch immer keine amtliche Darstellung der britischen Gesamtverluste, man glaubt jedoch, daß sie zwei Drittel der deutschen Verluste ausmachen. Und das ist erst das Vorspiel einer Kampagne, die in wenigen Wochen ernstlich beginnen soll. Die Ergebnisse der Rekrutierung sind nicht ganz zufriedenstellend; in Irland sind sie besonders schlecht. Times schließt: Der große Führer der großen Demokratie jenseits des Atlantik schredte nicht vor der allgemeinen Wehrpflicht zurück, als sich die Republik im Kampf auf Leben und Tod befand. Wir sind überzeugt, daß, wenn die Regierung unser Volk auffordern würde, daselbe zu tun, was Lincoln von seinen Leuten verlangte, es dieses Opfer mit größter Bereitwilligkeit bringen würde.

Die englischen Offiziersverluste.

wb. Berlin, 19. März. Der neuen englischen amtlichen Verlustliste zufolge wurden laut Vokalanzeiger bei Neuve Chapelle 59 Offiziere getötet und 132 verwundet oder vermisst. Ferner erhielten die Familien die Meldung vom Tode des Kommandanten vom zweiten Bataillon der Gordon Highlanders, des Kommandanten des sechsten Regiments derselben Truppe und drei weiterer des nämlichen Regiments.

Die englischen Fliegerverluste.

wb. Berlin, 19. März. Ueber dem englischen Kriegsarsenal in Sheerness erschienen, wie der Tägliche Rundschau mitgeteilt wird, zwei deutsche Flugzeuge und warfen zwei Bomben ab, deren Wirkung bislang geheim gehalten wurde. Nach dem „Daily News“ seien seit Ausbruch des Krieges 72 englische Flieger und 110 Flugzeuge vernichtet worden. Diese Ziffern bezögen sich auf die Operationen im Westen und auf der See.

Die englischen Arbeiter.

wb. London, 18. März. Meldung des Reuterschen Büros. Unter den Auspizien der Regierung wurde gestern nachmittag eine große nationale Arbeiterkonferenz abgehalten, in der die Herstellung größerer Vorräte von Kriegsmaterial erörtert wurde. Es wurde ein Komitee von 7 Arbeiterführern gebildet, das alle Industriezweige vertreten und als Beratungskomitee für die Regierung fungieren soll. Lloyd George hielt eine kurze Ansprache. Die Konferenz behandelte ferner die Verhältnisse der Arbeiter unter dem neuen Plane der Regierung, die Industrien unter Staatskontrolle zu bringen.

G. & W. Ruppert

G. m. b. H.
Herischdorf
Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt
vorzüglicher Güte

Cherry-Brandy
vornehmster
Tafellikör.

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

Berlin, 18. März. Die Streikbewegung in England hat nach der „B. B. a. M.“ eine große Ausdehnung angenommen. Die Grubenarbeiter von Südwales verlangen eine Kriegszulage von 20 Prozent. Die Grubenbesitzer führen an, daß infolge der allgemeinen Preissteigerung alle Betriebsmittel viel teurer geworden seien. Es sei klar, daß ein schwerer und gefährlicher Konflikt zwischen der Auffassung der Arbeitgeber und der Arbeiter im Entstehen sei. Noch größere Sorge macht der Regierung der Ausstand der Kupfergießer in den Munitionsfabriken im Clyde-Distrikt. Obgleich es sich hier nur um 500 Mann handelt, die seit 14 Tagen streiken. Sie haben gegen jede Erwartung der Regierungsvorschlag, ihre Sache einem Schiedsgericht zu unterbreiten, zurückgewiesen. Da die Kupfergießer das Material für die anderen Arbeiter zu liefern haben, so wird beim Fortdauern des Streiks eine gefährliche Störung in diesen Fabriken eintreten.

wb. London, 18. März. Das Handelsamt fordert in einem Zirkular alle arbeitsfähigen und arbeitswilligen Frauen auf, sich in Listen einzuschreiben, um die Männer für den Kriegsdienst freizumachen.

Die wollen ja gar nicht frei werden. Es muß aber doch große Not an Seereserfab in England herrschen. Schließlich werden die Frauen noch aufgefordert werden, sich für die Männer an die Front zu melden.

Indien.

wb. London, 18. März. Daily News schreibt in einem Leitartikel: Im Oberhaus hat eine Abstimmung stattgefunden, die in ganz Indien Widerhall finden wird. Der Vizekönig und der Gouverneur der vereinigten Provinzen hatten der Regierung die Schaffung einer exekutiven Versammlung in Agra und Dschodhpur empfohlen, die öffentliche Meinung in den Provinzen verlangte danach. 47 Peers, die niemand verletzen und niemandem verantwortlich sind, haben dagegen ihr Veto eingelegt. Das Oberhaus hat damit dem Prestige der Regierung in Indien mitten im Kriege einen schweren Schlag versetzt. Das ist um so bedauerlicher, als die Bevölkerung der beiden Provinzen größtenteils mohammedanisch ist und an die Loyalität der Mohammedaner jetzt besonders große Zumutungen gestellt werden.

Die Lage im Osten.

Die Nordspitze von Ostpreußen.

wb. Berlin, 18. März. (Amtlich.) In der Provinz Ostpreußen und darüber hinaus sind in den letzten Tagen wieder unfähige Gerüchte in Umlauf gesetzt worden, wonach die Russen neuerdings einen Teil der Provinz Ostpreußen in Besitz genommen hätten. An der Hand der amtlichen Berichte ergibt sich für jeden Einsichtigen, daß derartige Ausstreuungen nicht dem wirklichen Sachverhalt entsprechen.

Die von uns im Osten besetzte Linie verläuft von der Pilica längs der Rawka und Wara bis zur Weichsel. Nördlich der Weichsel steht sich die Linie unserer Truppen aus der Gegend östlich Bloch über Jurominet-Stupsk (beide südlich Mawa) fort. Von dort verläuft sie in östlicher Richtung über die Gegend nördlich Praschnis — südlich Mystiniec — südlich Kolno — nördlich Komza und trifft bei Mocarce den Bobr. Von hier folgt sie der Bobr-Linie bis nordwestlich Ossowiec, das von uns beschossen wird, und läuft über die Gegend östlich Augustow-Krasnopol-Mariampol-Pilwiszki-Szaki der Grenze entlang über Tauraggen nach Nordwesten, also von Anfang bis zu Ende ausschließlich auf feindlichem Boden.

In der äußersten Nordspitze von Ostpreußen in der Gegend nördlich Memel sind am 17. März — also nach Entstehung der oben erwähnten Gerüchte — schwache russische Abteilungen eingefallen. Es sind alle Maßnahmen getroffen, diese Banden zu vertreiben, die man nur als Nordbrenner bezeichnen kann.

wb. Königsberg, 18. März. Ueber den Zustand im Kreise Dlehto erfahren wir von zuständiger Seite u. a. folgendes: Im Kreise Dlehto wurden durch den Einfall der Russen insgesamt rund 280 Gehöfte ganz, sowie 234 Wohngebäude und 570 Ställe und Scheunen zerstört,

Die Gotteshäuser sind im Ganzen erhalten. Nach den bisherigen Feststellungen schleppten die Russen aus dem Kreise 450 Personen, darunter 52 Frauen und 60 Kinder (!) fort. Als umgebracht sind bisher ermittelt 32 Männer und zwei Frauen. Leider ist zu befürchten, daß sich diese Zahlen erheblich erhöhen. Die Zahl der im Kreise gegenwärtig vorhandenen Personen beträgt schätzungsweise 4000. Die Landbevölkerung hat sich, bis durch die Behörden Lebensmittel herangeschafft wurden, durch ungefaltene Kartoffeln und durch mit Handmühlen geschrotetes Brotgetreide ernährt. Als Ersatz für Salz wurde vielfach Kainit verwandt. Außer in den Grenzbezirken sind die Vorräte an Brotgetreide fast ganz erhalten. Das gleiche gilt für die Kartoffelbestände. Hafer ist nur an ganz wenigen Stellen in nennenswerten Mengen vorhanden. Die landwirtschaftlichen Maschinen wurden fast sämtlich von den Russen geraubt. Es wurden etwa 800 landwirtschaftliche Maschinen von den Russen zusammengeschleppt. Die in Philipowo vorgefundenen werden an Landwirte verteilt.

Der „Saä“ Ostpreußen.

Wien, 18. März. Der „Ruki Invalid“ schreibt, Ostpreußen bilde einen Sach von mächtigem Umfange, in den man leicht hineingerate, während es schwer sei, wieder herauszukommen. Alle Operationen der Deutschen hätten im Endziel doch ihren Angelpunkt in Ostpreußen, und hier gleiche das Vorgehen der Deutschen einem Guerilla-Ueberfall, einer von einer ganzen Armee angeführten „Raub“. In der „Nowoje Wremja“ schildert ein russischer Artillerieoffizier die Hartnäckigkeit, mit der die Deutschen losgehen, und bemerkt: „Wir überschütteten sie mit Schrapnell, sie stürmen vor; wir lassen durch 19 Minuten unsere Maschinengewehre arbeiten, sie stürmen vor.“

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wb. Wien, 18. März. Amlich wird verlautbart: 18. März 1915:

In den Karpaten wurde auf den Höhen westlich Lemberg der Angriff stärkerer feindlicher Kräfte nach blutigem Kampf unter großen Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Mehrere feindliche Kompagnien wurden hierbei vernichtet.

Ebenso scheiterten in Südost-Galizien wiederholte Versuche der Russen, durch überraschendes Vorgehen numerisch überlegener Kräfte einzelne Stützpunkte in unseren Stellungen zu nehmen. Bei Zurückweisen dieser Angriffe, die überall auf den nächsten Distanzen im Feuer unserer Truppen zusammenbrachen, wurden auch 280 Mann gefangen.

Auf allen übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschallentant.

Die Karpatenschlacht.

Berlin, 19. März. Die Russen haben, wie der „Nationalzeitung“ aus dem I. u. I. Pressequartier berichtet wird, in den Karpaten allein in den letzten acht Tagen 5400 Gefangene und über 15 000 an Toten und Verwundeten verloren. Die russische Gegenoffensive in den Karpaten ist jetzt eingestellt.

Ueber die Karpatenkämpfe heißt es in dem amtlichen Bericht des russischen Generalstabes, daß die österreichisch-ungarische Offensive trotz schwerer Verluste unerbittert anhalte und namentlich im Maime von Balingrod fortsetzte. Bei Studenne hätten diese unangesehnten Angriffe, die zwischen Gorlice und Ussol mit größter Hartnäckigkeit stattfinden, den österreichisch-ungarischen Truppen den Besitz einer Schützengrabenslinie verschafft.

Wiederaufhebung des Alkoholverbotes?

Berlin, 18. März. „Ruskoje Slowo“ teilt der „Täg. Rdsch.“ zufolge, mit: Mit besonderer Genehmigung der Regierung begannen die Stadtverwaltungen in den russischen Ostseeprovinzen wieder mit dem Verkauf von Spirituosen. Man erblickt hierin ganz allgemein den Anfang zu einer allgemeinen Wiederaufhebung des Alkoholverbotes, da sich herausgestellt hat, daß die russische Staatskasse die Einnahmen aus dem Alkoholmonopol nicht entbehren kann.

Der Kohlenmangel in Rußland.

wb. Petersburg, 18. März. In der „Nowoje Wremja“ schreibt Menschikoff über die Krise in der Kohlenproduktion, daß der Bedarf im Januar 346 Millionen Pud betragen habe, wogegen sich der Transport nur auf 135 Millionen Pud belief. Dadurch sei eine große Krise im Moskauer Industriebezirk entstanden. Der Bedarf sei nur zu 67 Prozent gedeckt. Die Fabrikan-

des Moskauer Industriebezirks hielten eine Versammlung ab und verlangten Abhilfe, da sie andernfalls die Kriegsbestellungen nicht ausführen könnten. Das genannte Blatt bespricht ferner den drohenden Mangel an Arbeitskräften im Lande und schlägt zur Abstellung die Herausziehung von Kriegsgefangenen, Sträflingen, jungen Mönchen und Gymnasiasten vor. Letzteren empfiehlt es, dabei von den marxistischen Ideen zu lassen und keine sozialistische Agitation auf Land zu tragen.

Die Vorden in Petersburg.

wb. Petersburg, 18. März. Die städtische Sanitätskommission ist mit der Ausarbeitung von Maßregeln zur Verhütung einer Pockenepidemie in Petersburg befaßt. Die Zahl der Personen, die sich impfen lassen, geht täglich in die Höhe. Im Jahre 1913 wurden sechzigtausend Dosen Lymphe abgegeben, im Jahre 1914 sechshunderttausend Dosen, im Januar 1915 allein schon fünfhunderttausend Dosen. Bis jetzt ließen sich nur die besitztesten Klassen der Bevölkerung impfen. Die Stadt will alles tun, daß auch die ärmeren Schichten der Schutzimpfung unterzogen werden.

Der russische Holzhandel sahmegelegt.

wb. Petersburg, 18. März. Der Verein russischer Holzindustrieller beklagt das völlige Darniederliegen des russischen Exportgeschäfts, dessen Umsatz früher 150 Millionen Rubel jährlich betragen habe.

Die Lage im Westen.

Eine neue französisch-englische Offensive?

Christiania, 18. März. Kittelsen, der Korrespondent der „Aftenposten“, drahtet aus London: Die neue französisch-englische Offensive beginnt wahrscheinlich in einigen Wochen. Die britische Heeresleitung sei eines günstigen Erfolges ganz sicher. Es wird jedoch von unterrichteten Kreisen eingeräumt, daß der Sieg große Opfer erfordern wird. Noch ist keine offizielle Angabe über die Verluste bei den letzten heftigen Kämpfen bei Neuve Chapelle veröffentlicht worden. Man glaubt deshalb, daß sie ernstlich sind. In den englischen Lazaretten werden jetzt besondere Vorbereitungen getroffen, um Platz für eine große Menge Verwundeter zu machen. Die ersten kommen in der nächsten Woche.

Stockholm, 18. März. Der Pariser Korrespondent des „Svenska Dagbladet“ meldet, daß der Vorrat an Reservetruppen in Frankreich nicht besonders groß zu sein scheint. In Paris, so schreibt er, schwingt das Pendel zwischen hastig aufstammender Hoffnung bei jedem Hellerwerden, wie z. B. als man begann, die Dardanellen zu bombardieren, und einem chronischen Pessimismus, den die Presse vergebens zu bekämpfen trachtet. Man weiß nur, daß zu der verkündeten großen Offensive schwerlich neue französische Truppen vorhanden sind, mit denen man rechnen kann. Das Volk ist zwar vorhanden, aber alle, die die Situation kennen, sagen, daß man nicht mehr kann, als die Regimenter vollständig an der Front zu halten. Die Engländer seien wohl nicht zahlreich genug, um die Stellungen zum Vorteil der Alliierten zu verändern. Keiner glaubt an einen baldigen Sieg, deshalb hat man auch mit dem Flagen der Gebäude aufgehört. General d'Amade reist in diesen Tagen ab, um den Befehl über das Expeditionskorps gegen die Türken zu übernehmen.

Engländer im Ober-Elfaß.

wb. Basel, 18. März. Die schweizerische Depeschenagentur meldet nach dem Blatte „Bazs“: Die Franzosen beschossen gestern die Stellungen bei Mors und Mornach mit 75 mm-Geschützen. Englische Offiziere wurden bei Rechesy und Petteyhausen beobachtet. Ein Automobil mit vier englischen Offizieren hielt vor einem Gasthaus an der äußersten Grenze bei Rechesy. Man ersieht daraus, daß Engländer zur Unterstützung der Franzosen auf dem elsaßischen Kriegsschauplatz eingetroffen sind.

Jahresklasse 1916.

wb. Paris, 18. März. Matin meldet: Kriegsminister Millerand ordnete die Einberufung der Jahresklasse 1916 an. Die Einberufung der Pariser Rekruten erfolgt am 12. April, die Einberufung der für die afrikanische leichte Infanterie bestimmten Mannschaften ist auf den 2. April festgesetzt.

Frankreichs Finanzen.

wb. Paris, 19. März. Die Kammer nahm die Erhöhung des Ausgabebetrages der Staatsschatzscheine auf 4 1/2 Milliarden an. Der Finanzminister erklärte, daß der Erfolg der Staatsschatzscheine die Wünsche der Regierung über-

treffe. Der Staatsschatz werde alle noch bevorstehenden Schwierigkeiten überwinden.

Was sich die Franzosen vorliegen lassen.

wb. Großes Hauptquartier, den 18. März 1915.

Bei einem im Wald von Bolante in den Argonnen gefallenen französischen Offizier des 5. Kolonial-Regimentes wurde der nachstehende gedruckte Befehl gefunden. Zunächst wurde das Schriftstück hier nicht ernst genommen, da es nicht glaubhaft schien, daß die feindliche Heeresleitung sich zur Herausgabe eines solchen Nachwerkes erniedrigen würde. Nachdem aber festgestellt ist, daß der Inhalt des Schriftstückes zahlreichen Gefangenen bekannt war, und nachdem westlich Lille ein weiterer gleicher Abdruck des Befehls durch Rakete zu unseren Truppen herübergeworfen wurde, kann an seiner Echtheit nicht mehr gezweifelt werden. Es steht also fest, daß die französische Heeresleitung mit dem folgenden Erlaß einen letzten Versuch unternahm, für den mißglückten Durchbruchversuch in der Champagne den entmutigten Truppen Dinge vorzutauschen, die ihnen neue Hoffnungen einflößen sollten.

„Grand quartier général
deuxieme bureau
8. März 1915.

Unser Sieg ist gewiß.

Die französischen Armeen haben jetzt 7 Monate hindurch gekämpft mit dem Willen zum Siege. Von nun aber kämpfen sie mit der Gewißheit des Sieges.

I.

Die deutschen Verluste.

Das deutsche Heer kann sich nicht mehr verstärken, weder an Zahl noch an innerem Gefechtswert. Es ist dem Untergang verfallen. Die Verluste der Deutschen einschließlich der Kranken übersteigen jetzt schon drei Millionen. Die Regimenter und Bataillone sind vollkommen verbraucht. Für jedes Regiment sind durchschnittlich nur noch zwölf Berufsoffiziere zum Dienst vorhanden, und da das deutsche Offizierkorps sich nur aus den ersten Gesellschaftskreisen ergänzt, ist Deutschland nicht mehr in der Lage, der Truppe neue Offiziere zuzuführen. Die deutschen Geschütze sind abgenutzt, viele ihrer Granaten freipieren nicht. Unsere Soldaten wissen es. Für die Rekrutenausbildung steht nur jedem dritten Mann ein Gewehr zur Verfügung.

II.

Deutschland verhungert.

Der Nachschub an Kriegsmaterial für die kämpfenden Truppen schon bisher schwierig, fängt an, unmöglich zu werden. Die Flotten Englands und Frankreichs beschlagnahmen alle Waren, die vom Auslande für Deutschland herangeführt werden. Die deutsche Zivilbevölkerung erhält Brot, Kartoffeln, Bier und Fleisch von der Regierung in nur unzureichender Menge. We- weil für die Unzulänglichkeit der Verpflegung finden sich in Briefen, die deutschen Gefangenen und Toten abgenommen sind. Die deutsche Regierung hat diesen Mangel selbst eingestanden, indem sie die amerikanische Regierung ersuchte, die Verpflegung der deutschen Zivilbevölkerung zu sichern und zu beaufsichtigen. Ein solcher Vorschlag, der übrigens von Amerika abgelehnt wurde, steht bisher einzig da in der Geschichte einer Großmacht. Das deutsche Geld hat in neutralen Ländern einen Kursverlust von 15 Prozent erfahren. Die deutschen Soldaten, bisher von ihren Offizieren planmäßig über alle Kriegsergebnisse getäuscht, fangen langsam an zu begreifen, daß Deutschland geschlagen ist und daß die Hungersnot das durch unsere Waffen begonnene Zerstörungswert vollenden wird.

III.

Die Verbündeten Deutschlands geschlagen.

Die Türkei, der Bundesgenosse Deutschlands, wird in ihrer eigenen Hauptstadt durch die Flotten Englands und Frankreichs bedroht. Griechenland und Rumänien haben mobil gemacht, um sich uns anzuschließen. Die Russen haben jedoch den Versuch eines deutsch-österreichischen Angriffs im Keime erstickt und dabei noch nicht einmal den fünften Teil ihrer ungeheuren Kraftquelle im Nekrutentocherjag verbraucht. Die Serben haben die Oesterreicher für immer aus ihrem Lande vertrieben. Die deutschen Schlachtschiffe wagen nicht, den schützenden Hasen zu verlassen. Was die Unterseeboote anbetrifft, so haben wir und unsere Verbündeten schon mehr davon in den Grund gehöhrt, als sie selbst Handelschiffe vernichten konnten. Der Sieg ist uns sicher, ohne Mitleid für den Feind muß er bis zum letzten Ende durchgeführt werden.

IV.

Die Verbrechen der Deutschen.

Mitleid verdient Deutschland wahrhaftig nicht. Seine Regierung hat durch den Einfall in Belgien seine Vertragspflichten gegen dieses edle Land auf das gräßlichste verlegt und zu Lande und zu Wasser jedes Völkerecht außer acht gelassen. Die deutschen

Truppen haben offene Städte beschossen, wehrlose Dörfer in Brand gesteckt, Greise und Kinder ermordet, Frauen und Mädchen geschändet. Die Unterseeboote haben sogar neutrale Handelsschiffe versenkt. In den Gebieten Frankreichs und Belgiens, in denen die Deutschen zur Zeit haufen, zwingen sie die Frauen, deren Männer im Felde stehen, sich ihrem brutalen Willen zu fügen. Viele Unglückliche gehen schwanger infolge der Vergewaltigung.

V.

Die Leiden der französischen Gefangenen.

In zahlreichen Kämpfen haben wir gesehen, wie die Deutschen unsere Verwundeten in planmäßiger Bestialität mit dem Bajonett töteten. Die Wenigen, die als Gefangene abgeführt sind, sind in Deutschland fürchterlichster Willkür und Gemeinheit ausgeliefert. Sie sterben vor Hunger. Ihre Nahrung besteht morgens und abends in einem Aufguss aus Eiern, mittags in einer Suppe, dazu für je fünf Mann ein verschimmeltes Brot.

VI.

Der sichere Sieg.

Welche Schlussfolgerungen sind nun aus alle dem zu ziehen? Zunächst die Mahnung, unsere Kräfte doppelt anzuspannen, um das nahe Ziel zu erreichen, nämlich die Sicherstellung und dauernde Erhaltung des europäischen Friedens. Andererseits aber die Ueberzeugung, daß es besser ist, auf dem Schlachtfelde zu sterben, als den Deutschen in die Hände zu fallen und an Entkräftung oder Schwindsucht in ihren Kerkern elend umzukommen.

Also vorwärts vertrauensvoll, mit aller Kraft dem sicheren Siege entgegen, dem Siege des Vaterlandes und der Republik, dem Siege von Recht, Freiheit und Sitte.

Eine Erläuterung zu diesem Befehl zu geben, erübrigt sich. Oberste Heeresleitung.

Muß das Volk dumm sein, das sich solches Zeug vorreden läßt! Wenn Frankreich unterliegt, unterliegt die Unbildung der Bildung und Intelligenz. Wie viele Stimmen werden sich dann in Frankreich erheben, die sagen: Wir haben Deutschland nicht gekannt! Die Regierung wird weggesetzt werden, aber Selbsterkenntnis wird bei den Franzosen nicht plaggreifen. Sie werden auch dann noch von Phrasen weiterleben wollen.

Die deutschen „Barbaren“.

wb. Berlin, 19. März. Bei der Obersten Heeresleitung laufen zahlreiche Anregungen zum Schutze der Erhaltung kulturhistorischer Stätten und Kunstgegenstände ein, die beweisen, wie tief das Verständnis für alle kulturellen Fragen in unserem Volke wurzelt. Dieselben kulturellen Anschauungen finden wir aber auch im Heere verkörpert, das sich aus allen Bevölkerungsschichten zusammensetzt und im schönsten Sinne des Wortes ein Volkshier ist. Wo also der Feind nicht selbst seine Kulturdenkmäler zerstört hat, indem er sie als Kugelfang oder Kampfmittel benutzte, schirmte das deutsche Heer das Ahehrwürdige und Künstliche. So liegt der Fall vor, daß selbst im feindlichen Feuerbereich befindliche Kulturdenkmäler durch starke Solverschlüsse aus eigener Initiative der Kommandostellen nach Möglichkeit vor dem feindlichen Feuer geschützt worden sind. So wurden zum Schutze von Kunstgegenständen allgemein gültige Verfügungen für das Heer erlassen. Auch sogenannte Naturdenkmäler werden geschützt, soweit es die militärische Lage zuläßt.

Serbien.

wb. Petersburg, 18. März. „Njetsch“ meldet aus Nisch: Die Wirtschaftsverhältnisse Serbiens sind durch den Krieg völlig vernichtet. Die frühere Aus- und Einfuhr im Werte von 200 Millionen Francs hörte gänzlich auf. Es herrscht große Not an Mehl.

Japan und China.

wb. Kopenhagen, 18. März. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet aus Tokio vom 11. März: Die zuständigen Stellen des Kriegsministeriums teilen der Presse mit, daß die jetzt begonnene Ablösung der Truppen aus China und in der Mandschurei ernste Bedeutung haben könnte, falls die Verhandlungen mit China eine ungünstige Wendung nehmen sollten. Gerüchtwiese verlautet, daß die Schiffe des ersten und zweiten Geschwaders gegenwärtig in Sassebo zusammengezogen würden, unter eiliger Ergänzung der Besatzungen.

Berlin, 18. März. „Central News“ meldet (dem „Lokal-Anz.“ zufolge) aus Tokio: Das japanische Ministerium des Aeußern teilte mit, daß Aussicht dafür besteht, daß die Verhandlungen zwischen China und Japan zu einem befriedigenden Ergebnis führen würden.

wb. Moskau, 10. März. Wie „Rukloje Slovo“ aus Schanghai berichtet wird, erheben die Japaner energischen Einspruch gegen den Boykott japanischer Waren in China.

Italien will kein Geld von Amerika.

wb. Basel, 18. März. Den „Baseler Nachrichten“ zufolge deementiert die italienische Regierung die aus Amerika stammende Meldung von einer dort angeblich beabsichtigten italienischen Anleihe.

Aufruhr in Venedig.

wb. Berlin, 19. März. Eine vielhundertköpfige aufgeregte Volksmenge versuchte dem V. I. zufolge am 17. März das Rathaus zu Venedig zu stürmen, um gegen die herrschende Lebensmittelsteuerung zu protestieren. Alle Geschäfte auf dem Markusplatz schlossen in größter Eile ihre Läden, weil die brüllende, mit Knüppeln bewaffnete Volksmenge immer mehr anschwellte. Es sei zwischen der rasenden Volksmenge, den Carabinieri und der Polizei zu einem blutigen Handgemenge gekommen. In Venedig werde der Ausbruch des Generalstreiks gefürchtet.

Der Reichskanzler.

wb. Berlin, 19. März. Der Reichskanzler hat sich ins Große Hauptquartier begeben.

Budgetkommission des Reichstags.

wb. Berlin, 18. März.

Ein Antrag auf Aenderung des § 3 Abs. 1 des Vereinsgesetzes vom 19. April 1908

wurde von einem Kommissionsmitgliede damit begründet, daß bezweckt werde, die bisherige Behandlung der Gewerkschaften als „politische Vereine“ im Sinne des Vereinsgesetzes zu beseitigen. Schon die Begriffsbestimmung des „politischen Vereins“ im Reichsvereinsgesetz wirke den Gewerkschaften gegenüber als Ausnahmegesetz und stelle diese schlechter, als sie unter dem preussischen Vereinsgesetz standen, nach welchem ein Verein nur dann ein politischer Verein war, wenn er bezweckte, politische Gegenstände in Versammlungen zu erörtern. Zu dieser Definition müsse man zurückkehren. Es gehe nicht an, daß eine bloße Einwirkung auf politische Angelegenheiten als entscheidend angesehen werde. Die Rechtsprechung der höchsten Gerichtshöfe habe den Begriff „politischer Verein“ übermäßig ausgedehnt. Da die Verwaltungsbehörden an diese Rechtsprechung gebunden seien, habe man jeden Arbeiterverein und sogar Turnvereine als politische Vereine behandelt. Vor allem seien die Gewerkschaften vielfach als solche erklärt worden. Während des Krieges hätten allerdings die Verwaltungsbehörden derartige Verfügungen zurückgezogen, aber nur unter Aufrechterhaltung des Prinzips. Aus dem durch die Auslegung des Gesetzes im Wege der Rechtsprechung geschaffenen Dilemma sei nur durch eine Aenderung des Gesetzes herauszukommen. Schon während des Krieges eine solche Regelung nach Maßgabe des vorliegenden Antrages vorzunehmen, sei möglich, da es sich bei diesem Vorschlage nur um eine einfache Aenderung des Vereinsgesetzes handle, dagegen die weit komplizierteren Fragen des Koalitionsrechtes und der privatrechtlichen Seite des Gewerkschaftswesens außer Betracht gelassen seien. Es sei aber auch nötig, die Regelung nicht zu verschieben, da andernfalls nach dem Friedensschluß der innere Kampf sofort wieder ausbrechen würde. Wir wollten doch aber alle auch nach dem Kriege ein einiges Volk bleiben. Die Gewerkschaften hätten bei Ausbruch des Krieges ihre Hilfe aus freiem Entschlusse angeboten und würden sie weiter leisten, wie lange auch der Krieg noch dauern möge. Sie wünschten auch nicht Gabe gegen Gabe. Aber man solle das Vertrauen der draußen kämpfenden nicht enttäuschen und das Beste und Beste, das dieser Krieg uns gebracht habe, nicht verderben.

Der Staatssekretär des Innern gab, ankämpfend an die letzten Worte des Vorredners, der Hoffnung Ausdruck, daß uns die bedeutsame Errungenschaft dieses Krieges, die Einigung zwischen Volksteilen, die sich bisher bitter bekämpft hätten, über den Krieg hinaus erhalten bleiben werde als ein dauerndes Vermächtnis dieser großen Zeit. Siben wie drüben habe man sich jetzt über vieles besser belehrt als bisher. Er habe deshalb auch die Ueberzeugung, daß, wenn die Zeit gekommen sei, es gelingen werde, Gesetz und Verwaltungspraxis den veränderten Verhältnissen anzupassen. Alle Schwierigkeiten in der Handhabung der — doch recht liberalen — Gesetze, wie z. B. des Vereinsgesetzes, lägen ja nicht in der Struktur der Gesetze selbst, sondern in dem scharfen innerpolitischen Gegensatz, der zwischen einzelnen Parteien sowie zwischen der Regierung und einzelnen Parteien bestanden habe. Der Krieg lasse eine Beseitigung der Anschauungen, die zu diesen Gegensätzen geführt hätten, erhoffen. Nur auf diesem Wege, nicht durch eine mehr oder weniger veränderte Formulierung der Gesetze, könne man zu den wünschenswerten innerpolitischen Ergebnissen gelangen. Wollte man jetzt das Vereinsgesetz in der Weise revidieren, wie der vorliegende Antrag anrege, so würde man sofort wieder denselben Schwierigkeiten begegnen, die sich bei Erlaß des Gesetzes gezeigt hätten. Was die Gewerkschaftsfrage anlangt, so sei es nach seiner schon vor Jahren im Reichstag vertretenen Auffassung ein Fehler der gesetzgeberischen Behandlung gewesen, daß man die Gewerkschaften sich als

freie Vereine habe entwickeln lassen, ohne die Vorteile, aber auch ohne die Schranken, die eine festere Eingliederung in unser Rechtsleben mit sich gebracht haben würde. Während des Krieges könne an eine Aenderung dieses Zustandes nicht herangetreten werden. Sollte es später zu einer gesetzlichen Neuregelung kommen, so werde sie, wie er ebenfalls früher bereits ausgesprochen habe, so gestaltet werden müssen, daß sie den Gewerkschaften die erforderliche Freiheit biete, ihre wirtschaftlichen und charitativen Aufgaben zu erfüllen, aber auch gewisse Schranken insofern ziehe, als die Gewerkschaften ihren bedeutenden Einfluß nicht für Zwecke verwenden dürften, für die sie nicht bestimmt seien.

Schon nach dem gegenwärtigen Recht sei kein Anlaß gegeben, eine Gewerkschaft als einen „politischen Verein“ im Sinne des § 3 des Vereinsgesetzes zu behandeln, soweit sie sich lediglich in Erfüllung der Aufgaben aus § 152 der Gewerbeordnung betätige. Dies sei vielmehr erst dann der Fall, wenn sie, über den Rahmen des rein Wirtschaftlichen hinaus, auf das allgemeine, rein politische Gebiet übergreife.

Dem Reichstag bei seinem nächsten Zusammentritt ein neues Vereinsgesetz vorzulegen, würde ein vergeblicher Versuch sein. Ein solcher Entwurf würde aller Voraussicht nach die gesetzgebenden Körperschaften noch länger als ein Jahr beschäftigen. Viel wichtiger sei es, wenn in weiten Kreisen die Erkenntnis zum Durchbruch käme, daß die Gewerkschaften wahrscheinlich notwendige Organisationen seien, daß sie während des Krieges ihre Mittel und Einrichtungen in ganz besonderem Maße in den Dienst der vaterländischen Interessen gestellt hätten, und daß sie dementsprechend in der Verwaltungspraxis zu behandeln seien. Das schließe nicht aus, daß nach dem Kriege auch der angeedeuteten gesetzgeberischen Regelung der Gewerkschaftsfrage nähergetreten und dabei auch die Stellung der Gewerkschaften zum Vereinsgesetz von neuem geprüft werde.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag, betreffend Aenderung des § 3 Abs. 1 des Reichsvereinsgesetzes, dem Reichstagsrat zur Berücksichtigung überwiesen. Die Anträge, in demselben Gesetz die §§ 12, 14 Riff. 3, 6, § 19 Riff. 3 und §§ 17, 18 Riff. 5, 6 zu streichen, wurden angenommen.

Es wurde sodann zur Beratung eines Antrages übergegangen, nach welchem in

§ 189 der Reichsversicherungsordnung hinter dem Worte „Versicherung“ eingefügt werden soll: „die ihm einen Rechtsanspruch auf Krankenhilfe gibt“. Begründet wurde dieser Antrag damit, die durch die Rechtsprechung des Reichsversicherungsamts dieser Bestimmung gegebene Auslegung habe zur Folge, daß die von den Gewerkschaften gewährte Krankenunterstützung den Unternehmern und nicht den Arbeitern zu gute komme, da sie nur die Fabrikkrankenlassen entlaste. Würde hier nicht eine Aenderung herbeigeführt, die nur im Wege der Gesetzesgebung zu erreichen sei, so würden sich die Gewerkschaften zu ihrem Bedauern in die Notwendigkeit verketten sehen, ihrerseits die Gewährung von Krankenunterstützungen gänzlich einzustellen.

Ein Regierungsvertreter erwiderte, der § 189 der Reichsversicherungsordnung habe nicht neues Recht geschaffen, sondern enthalte nur den Grundsatz, der sich schon im § 26 a des Krankenversicherungsges. nach dessen letzter Fassung finde. Danach solle die Erkrankung eines Arbeiters ihm unter keinen Umständen höhere Entnahmen bringen dürfen, als er sie regelmäßig beziehe. Solange diese Vorschrift bestehe, dürfe eine verschiedene Behandlung der Rechtsansprüche und der gewerkschaftlichen Unterstützungsansprüche nicht eintreten.

Die Preussische Verlustliste Nr. 176

enthält folgende Truppenteile:
 Infanterie u. s. w.: Garde: 3. und 5. Garde-Regt. 2. Garde-Res.-Regt., Garde-Füsilier-Regt. Grenadier- bzw. Infanterie- bzw. Füsilier-Regt. 1 11 12 16 17 18 20 21 31 41 45 46 47 53 57 59 62 65 66 67 68 71 72 75 77 81 84 85 87 90 91 95 96 98 99 109 112 113 117 118 128 132 135 136 142 143 148 149 150 151 153 156 158 161 162 168 171 174 175 176. Ref.-Inf.-Regt. 1 3 6 7 11 12 13 18 22 25 29 30 37 53 56 57 59 61 64 66 67 69 76 80 81 82 88 93 94 99 104 118 202 209 213 215 216 219 221 226 227 228 229 231 232 236 239 250 252 257 266 270 271 272. Regt. Hoffmann der Truppenabteilung Eisebeck. Erf.-Inf.-Regt. 7 der Brigade Hoffmann und Erf.-Inf.-Regt. Limbach Serener. Maschinengewehr-Abteilung. 5: Maschinengewehr-Abteilung Serber. Ref.-Festungs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 2. 1. Erfab-Maschinengewehr-Kompagnie des XV. und 2. Erfab-Maschinengewehr-Kompagnie des XVI. Armeekorps.
 Kavallerie: Drag. 14; Husaren 1 9 16; Ref.-Husaren 1; Ulanen 8; 1. Landsturm-Eskadron des I. Armeekorps.
 Feldartillerie: Regt. 14 26 38 50 52 53 56 62 72 73 79 82, Ref.-Regt. 19, 47. Landwehr-Batterie Siebert. 1. Landsturm-Batterie des III. Armeekorps.
 Fußartillerie: 1. Gardereg. Regt. 16 20; Ref.-Regt. 2 8; Landwehrbat. 8.
 Ref.-Erfab-Regt. 4, Landwehr-Inf.-Regt. 3, 5, 8, 13, 16, 18, 20, 21, 22, 24, 29, 39, 46, 51, 52, 65, 72, 75, 78, 81, 83, 84, 99, 118, Landwehr-Erfab-Regt. 7, Feldbataillon Reifer des Detachements Plantier, Landwehr-Inf.-Bat. Bernburg, Ueberplanmäßige Land-

wehr-Inf.-Bat. 3, 5, 6 des 4. Armeekorps, Brigade-Erfab-Bat. 29, 32, 38, 43, 55, 80, 86, Landsturm-Bat. 1 Altenstein, Bartenstein, 1 Deutsch-Eulan, 1 und 3 Frankfurt a. O., 1 Heidelberg, 2 Königsberg, 2 Konitz, 3 Lauban, 2 Mannheim, Münsterberg, 1 Rawitsch, 1 Saarlouis und 3 Tilsit, letztere beide siehe Regt. Hoffmann, Jäger-Bataillone 3, 6, 10, Reserve-Jäger-Bat. 2, 19, 21, 22, Radfahrer-Kompagnie der 49. Ref.-Div., Ref.-Radf.-Komp. 78. Pioniere: Regt. 18, 23, 29; 1. Gardebatt., Batt. I Nr. 7, I und II Nr. 8, II Nr. 14, I Nr. 26, II Nr. 27; Ersatzbat. 7, 21; 2. Landwehr-Kompagnie des 7. Armeekorps. Minenwerfzug des 14. Armeekorps.
 Berlehrstruppen: Fernsprehabteilung des 8. und 21. Armeekorps, Panzerzug Nr. 6.
 Munitionskolonnen: Infanterie-Munitionskolonne Nr. 1 des 4. Armeekorps; Artillerie-Munitionskol. 4 des 14. Armeekorps.
 Sanitätsformationen: Reserve-Sanitätskompagnie 17 18. Armeekorps.
 Train: Fuhrparkkolonne 2 des 3. Armeekorps.

Die Preussische Verlustliste Nr. 177

enthält folgende Truppenteile:
 Etappen-Inspektion 2.
 Infanterie usw.: Stab der 49. Reserve-Division und der 40. Infanterie-Brigade. Garde: 1, 3 und 5. Garde-Regiment: 2. Garde-Reserve- und 2. Garde-Erfab-Regiment: Grenadier-Regiment Alexander und Elisabeth, Garde-Füsilier-Regt., Garde-Schützen und Garde-Reserve-Schützen-Bataillon. Lehr-Infanterie-Regiment. Grenadier- bzw. Infanterie- bzw. Füsilier-Regt. 4 8 9 21 24 28 30 36 37 43 53 56 60 62 64 67 68 69 72 73 74 75 81 82 83 85 86 91 92 94 97 98 99 109 110 111 112 114 117 129 130 132 135 136 138 141 143 147 150 151 158 159 161 164 165 167 169 171 173 175 176. Reserve-Infanterie-Regiment 5 7 12 15 17 20 21 22 23 24 25 27 32 37 38 40 46 49 51 53 59 65 68 71 75 80 81 87 88 93 98 99 130 205 208 212 213 219 220 221 223 224 225 227 230 250 251. Erfab-Infanterie-Regt. Keller, Königsberg 1 und 29. Reserve-Erfab-Regiment 4. Landwehr-Infanterie-Regt. 2 3 4 5 7 8 9 13 18 19 21 22 23 40 46 51 60 71 75 76 81 99 109 110. Feld-Bat. Schwarz. Landwehr-Infanterie-Bat. Altenburg. Brigade-Erfab-Bat. 3 8 25 33. Garde-Landsturm-Bat. Brigade-Erfab-Bat. Wünderdorf; Landst.-Bat. I Cüstrin, Samter. Jäger-Bat. 5 6 9 11 14, Reserve-Jäger-Bat. 3 5 7 10. 1. und 2. Erfab-Maschinengewehr-Kompagnie des XVI. Armeekorps; Festungs-Maschinengewehr-Abteilung 8a; Reserve-Festungs-Maschinengewehr-Abteilung 7; Festungs-Maschinengewehr-Kompagnie 3.
 Kavallerie: Garde-Husaren-Regt.; Kürassiere 6, 7, Dragoner 1, 15, 17, 24; Grenadiere zu Pferde 3; Husaren 11, Ulanen 6, 9; Jäger zu Pferde 12; Reiter-Regt. Kleinow; 2. Erfab-Eskadron des XX. Armeekorps; 3. Landwehr-Eskadron des I. Armeekorps; 1. Landsturm-Eskadron des XIV. Armeekorps.
 Feldartillerie: 3. Garde-Regt. I. und 3. Garde-Reserve-Regt.; Regt. 8 16 19 25 33 38 46 54 56 72; Reserve-Regt. 16 21 22 44 49.
 Fußartillerie: Regt. 7 8 18; Reserve-Regt. 2 13 14.
 Pioniere: Regt. 23 29 30 31, Bat. II 6, I 7, II 15, II 17, II 26; Reserve-Bat. 33, 39; Erfab-Bat. 5, 49, 52 und 78 Reserve-Kompagnie: 1. Landsturm-Kompagnie des VII. und I. und 2. Landsturm-Kompagnie des XI. Armeekorps. Landsturm-Kompagnie des XV. Armeekorps. Schwere Minenwerfer-Abteilung 5.
 Berlehrstruppen: Reserve-Eisenbahn-Baukomp. 23.
 Sanitätsformationen: Sanitäts-Kompagnie 1 des I. und 3 des XXI. Armeekorps; Reserve-Sanitäts-Kompagnie 12 des VIII. Armeekorps. Reserve-Feldlazarett 28; Festungs-Hauptlazarett Königsberg i. Br.
 Train: Garde-Train-Abteilung: Leichte Proviant-Kolonne I des Gardekorps; Fuhrpark-Kolonne 6 des Garde-Reservekorps; Fuhrpark-Kolonne 2 des VII. Armeekorps.
 * * *
 Feld-Batt. Schwarz (Detach. Plantier, Korps Thorn.) (Gefecht am 23. 2. 15.) 1. Komp.: Bizefeldw. Emil Joop, Penchowo, leicht verw. San.-Sergt. Robert Haar, Laffan, schwer verw. Utffz. Friedr. Diener, Peterswalde, schw. verw. Utffz. Karl Spedien, Buhow, verw. u. vermisst. Utffz. Karl Conrad, Menglin, verw. und vermisst. 3. Komp.: Offz.-Stellw. Max Perschle, Branitz, gefallen. Sergt. August Herzig, Demin, schw. verw. Utffz. Paul Stanulla, Türpitz, schw. verw. Vdftm. Adalbert Gläser, Oppau, gefallen. Vdftm. Hugo Hampel, Liebau, gefallen. Geft. Johann Weiß, Buchwald, schw. verw. Geft. Fritz Helbig, Schweidnitz, leicht verw. Vdftm. Hermann Ende, Krummhübel, leicht verw. Vdftm. Ernst Blümel, Boberröhrsdorf, leicht verw. Geft. Paul Jäckel, Hirschberg, leicht verw. 4. Komp.: Utffz. Robert Hain, Grunau, schw. verw. Utffz. Heinz Rieger, Schwarzbach, in Gfsgsch. Vdftm. Wilh. Barisch, Hartmannsdorf, gefall. Vdftm. Josef Bienert, Kallenbrunn, gefallen. Geft. Wilh. Neumann, Hermsdorf-Grüßau, gefallen. Vdftm. August Effenberger, Neudorf, leicht verw. Vdftm. Gustav Körner, Forst, schw. verw. Vdftm. Emil Söhmel, Nieder-Hermsdorf, leicht verw. Vdftm. Paul Laube, Liebau, leicht verw. Vdftm. Herm. Saring, Fischbach, verw. in Ge-

fangens. *Obstn. Paul Effner, Cunnersdorf, verw. in Gefangensh.*
Obstn. Hermann Talle, Giersdorf, leicht verwundet.

Reserve-Jäger-Bataill. Nr. 5. Jäger Carl Krause II (2. Komp.),
 Heiligensee, bish. vermisst, gefallen 23. 12. 14. Jäg. Wih. Kuschewski
 (3. Komp.), Rohmanen, Schw. verw. 8. 3. 15. Jäg. Herm. Dröher (3.
 Komp.), Sants, leicht verw. 9. 3. 15. bei der Truppe. Jäg. Richard
 Kernte (Mischgew.-R.), Groß-Heinzendorf, leicht verw. 1. 3. 15.

Verschiedenes.

wb. Berlin, 19. März. Die Befana gabe des zuverlässigen Re-
 sultats der Zeichnung auf die zweite Kriegsanleihe
 ist vor nächstem Montag nicht zu erwarten.

wb. Berlin, 19. März. Die Vernichtung der 10. russischen Ar-
 mee unter General Sievers erweckte, wie dem Berliner
 Tageblatt aus Königsberg gemeldet wird, die Erinnerung, daß
 in den 80er Jahren ein Baraon Sievers lange Jahre ost-
 preussischer Grundbesitzer war. Er kaufte 1888 in
 Kampen im Kreise Löben das Gut des Herrn von Bonthheim und
 verkaufte es nach einigen Jahren wieder an den früheren Besitzer,
 und zwar unter sehr bedeutendem Verlust.

Kriegsbriefe aus dem Osten.

Berlin, den 18. März 1915.

(Unberechtigter Nachdruck, auch
 auszugsweise, verboten.)

Der Zusammenbruch der russischen Offensiv aus Grodno.
 Von unserm zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatter.

I.

Bei Lodzje, den 10. März.

Nach der Winterschlacht in Masuren und den daran anschließenden
 Kämpfen in den Wäldern von Augustow und nordwestlich
 Grodno, galt es für die deutsche Heeresleitung, die ungeheure
 Beute und die über hunderttausend russischen Gefangenen unauffällig
 abzutransportieren. Gleichzeitig mußten die neuen russischen
 Kräfte, die im Bereich der Festung Grodno gesammelt worden
 waren, gewaltfam erkundet werden. Beide Aufgaben ließen sich
 nur durch Angriffe auf die Festung und das anschließende russische
 Verteidigungsnetz, das sich auf die Niemen-, Bobr-, Narow-Linie
 stützte, ausführen. Die Vorhölle des neu aufgestellten XV. russi-
 schen Korps (das aktive XV. russische Korps war ja, wie schon
 erwähnt, bei Tannenberg vernichtet worden), aus Grodno heraus
 wurden trotz der Ermüdung unserer Truppen nach beinahe 20
 Tagen Marsch und Gefecht mit Leichtgläubigkeit zurückgewiesen. Dann
 setzte ein deutscher Angriff auf Grodno ein, der dazu dienen sollte,
 eine neue Gruppierung ungestört vorzubereiten. Ein ernstlicher
 Versuch auf Grodno kam schon deshalb nicht in Frage, weil
 unsere Truppen, wie es nach den unerhörten Leistungen selbstver-
 ständlich ist, einiger Ruhe bedurften und eine starke Festung mit den
 Mitteln des Feldkrieges nicht zu nehmen ist. Auf jeden Fall
 wurden die Russen solange jenseits ihrer besetzten Linie und im
 Bereich ihrer schweren Geschütze zurückgehalten, bis die deutschen
 Vorbereitungen zu neuer Aufstellung und die Bergung vollendet
 war.

In einer meiner letzten Berichte konnte ich die Erstürmung des
 Südels 214 östlich Sopotinie, dessen Besitz für die deutschen Zwecke
 wichtig war, aus der Reihe dieser Kämpfe vor Grodno schildern.
 Die Wirkung der schweren russischen Artillerie, die jede Falte,
 jeden Abschnitt im Vorfeld natürlich genau kannte, war den-
 klich genug zu beobachten. Wenn wir über diese sumptigen Brüche,
 an deren Rand die russischen Drahthindernisse standen, über diese
 Mägel, die von der Artillerie beherrscht wurden, den Infanterie-
 angriff mit Energie vorgebracht hätten, wäre vielleicht der Wunsch
 der Russen, die wohl darauf hofften, erfüllt worden, aber wir
 hätten nutzlose Opfer gebracht. Die deutsche Heeresleitung hat in
 allen diesen blutigen und anstrengenden Kämpfen niemals einen
 Mann zu Operationen angesetzt, die das Maß der Kräfte der
 Truppe überschritten hätten. Die große Feldherrnkunst in diesem
 östlichen Feldzug hat sich darin immer wieder aufs Neue gezeigt,
 daß der Zweck, den Gegner zu schlagen und zu vernichten, nicht
 durch brutaler Aufopferung zu erreichen versucht wurde, sondern
 durch überlegene Führung der Bewegung. Es wurden von der
 Truppe Leistungen gefordert, die vielleicht keine andere Armee der
 Welt und keine Armee der großen historischen Kriege hätte voll-
 bringen können, aber die Forderungen bauten sich auf Kenntnis
 dieser Truppen auf, und sie waren gestellt, bestimmte, begrenzte,
 unbedingt festgehaltene Ziele, deren Erzwingung zum großen
 Erfolge führen mußte, zu erreichen. Es wird später festzustellen
 sein, wie weit das in der Truppe so wunderbar lebendige Ge-
 fühl, daß die Operation geistig überlegen geführt werde,
 sie überhaupt fähig machte, diese unerhörten Anstrengungen der
 letzten Kämpfe zu ertragen. Es ist andererseits selbstverständlich,
 daß man nur mit dieser Truppe strategische
 Pläne durchführen kann, die mit erheblichen
 Rückwärtsbewegungen einsehen mußten.

Denn nachdem die Stellungen östlich Augustow von Arme-
 rungs-Bataillonen fertig gestellt waren, zogen sich die deutschen
 Kräfte auf den dazu zur Verfügung stehenden Straßen, nach
 kurzer Ruhepause zurück. Teile nahmen die direkte Straße
 Grodno-Augustow, andere die Richtung auf Suwalki und nord-

westlich — den Wegen entlang, die die Rückzugsstraßen des XX.
 russischen Korps gebildet hatten. — Sehr langsam und vorsichtig,
 zuerst mit Kavallerie, folgten die Russen.

Starke deutsche Kavallerie wurde an den Seenketten westlich
 Olita versammelt, um die Bewegungen von deutschen Truppen
 zu verschleiern, die nach Osten verschoben wurden, so daß sie all-
 mählich in die nördliche Flanke der vordringenden Russen ge-
 langten.

Den dichten deutschen Kavallerieschleier konnten die Russen
 nicht durchbrechen. Es kam zu Zusammenstößen mit der russi-
 schen Kavallerie, aber wie der Verlauf der Operationen zeigte,
 hatte die deutsche Kavallerie ihre Aufgabe, deren Erfüllung die
 Anfangsbedingung für den Erfolg war, voll gelöst. Die Russen
 hatten von der deutschen Umgruppierung keine Kenntnis. Sie
 rückten in den Raum vor den deutschen Linien langsam ein, be-
 setzten Sejn, Lodzje und schickten sich an, auch nach Norden
 gewaltsam aufzubrechen. Da war der letzte Zeitpunkt für den
 deutschen Angriff gekommen, wenn er die Flanke der Russen fassen
 wollte, da sonst die deutsche Flankenstellung schließlich erkannt
 werden mußte.

In der Nacht vom 9. zum 10. März bei 12 Grad Kälte stießen
 die deutschen Kolonnen in der Richtung auf Lodzje vor und
 begannen die Russen nach Süden zu drängen. Genau wie bei der
 Winterschlacht in Masuren war zu diesem Zeitpunkt des Angriffs
 die Niederlage der vorgedrungenen russischen Kräfte schon eigent-
 lich besiegelt, es handelte sich höchstens noch um die Ausmaße des
 Erfolges. Wir hatten den Russen eine Offensiv vorgezeichnet,
 die sie widerstrebend annahmen. Als diese Offensiv den von uns
 bestimmten Punkt erreicht hatte, war das Schicksal der russischen
 Kräfte, die an ihr teilnahmen, entschieden.

Einem wichtigen Teil der letzten Operationen konnte ich bei-
 wohnen, ich durfte den ungeheuren Leistungen der marschierenden
 und kämpfenden Truppe bei eifriger Kälte folgen, konnte Zeuge
 dieses Winterringens sein, das jeden Mann, der an diesen
 Kämpfen teilgenommen hat, zum Selben stempelt. Die nicht
 immer leichte Aufgabe der Kriegsberichterstattung konnte hier mit
 Freuden und Dankbarkeit gelöst werden; Man muß es wieder-
 holen, immer wiederholen, der Welt einblättern, diese Leistungen
 sind größer als die Selbstaten, von denen in den Geschichts-
 büchern steht, um die Durchschnittsleistung dieser Musketiere, Ar-
 tilleristen, Pioniere war früher der heilige Lorbeer der Unsterb-
 lichkeit geschlungen. Er grünt jetzt der gesamten Armee, die hier
 kämpfte, die jeden, der dies miterlebte, mit Ehrfurcht erfüllen
 muß.

II.

Lodzje, den 11. März.

Bei Wengiesnia biegt unser Auto in den Seitenweg nach B.
 ein. Ein eisa-schöner Tag. Die Sonne glüht über dem Schnee,
 daß die Augen brennen. Die Division, die bei B. stand, hat auch
 schon seit ein paar Stunden den Bormarsch angetreten. Wir haben
 das Auto verlassen und sind die letzten paar Kilometer, als der
 Schnee immer höher wurde, zu Fuß gewandert. Es ist so nicht
 möglich, die Front zu erreichen, man muß auf den Hügel, der eben
 Lodzje hinter sich gelassen hat. Dabin führt gute Straße. Der
 schwedische Gast, den wir die Ehre haben, in unserer kleinen
 Gruppe zu sehen, Dr. Ewen Hedlin, hatte eine besondere Einladung
 zu dieser Division. „Wir haben den guten Willen gezeigt, wir
 können weiter fahren, wenn die deutschen Truppen von hier ange-
 fangen haben zu marschieren, erreichen wir sie doch nicht.“

Die üblichen Unterbrechungen. Eines der beiden Autos hat
 regelmäßig Panne. Endlich wieder feste Straße. Bei Szobodka
 biegen wir ein, die kleine Stadt Lodzje liegt hinter uns. Man
 hört schon den Geschützdonner. Bei Holey Mesera erreichen wir
 die Linie unserer in Gefecht stehenden Artillerie. Das Land ist
 wie ein erstarrtes Meer. Welle auf Welle erstrecken sich die weiß-
 grauen Hügel, heben sich am Waldrand empor und laufen in
 gleichförmigem Auf und Ab weiter — bis zur Niemen-Niederung.
 Ein kleiner Hügel wird erklimmt. Man hat gute Uebersicht zu
 der frühen Nachmittagsstunde.

Um Sejn, um Pochini, gegen Verznicki geht das Gefecht.
 Eben, da wir den Hügelrand erreicht haben, sieht man durch das
 Glas russische Munitionskolonnen in vollem Galopp in den Wald
 hineinragen. Unsere Artillerie besetzt den Waldrand. Hinter dem
 Schleier der Bäume müssen sich gräßliche Bilder entwickeln, denn
 die Schiffe sitzen, wie man deutlich beobachten kann. Von Nord-
 osten her klingt lebhaftes Maschinengewehrfeuer. Und jetzt, da
 dies nun nicht blendet, sieht man deutlich die schmale fernende
 Linie unserer Infanterie. Sie liegen da im eisigen Schnee und
 feuern. Der Schnee schmilzt unter der Wärme des ruhenden
 Körpers und erstarrt wieder unter dem Abendwind. Der Himmel
 wird dunkelrot. Die werden kaum darauf achten, die ihr erstarr-
 tes Gesicht über der gefrorenen Erde haben und die kalten Hände
 am Gewehr halten.

Gerade vorwärts löst sich die Reihe auf, man sieht die einzel-
 nen Linien im Wald verschwinden.

Die russische Artillerie schießt sehr wenig. Ein paar Schrab-
 nell's erscheinen aus der Richtung von Sejn her.

Die deutsche Linie im Nordosten beginnt auch vorwärts zu
 gehen. Die Russen sind überall im Rückzug. Auf der Straße von
 Lodzje traben schon die deutschen Feldküchen vorwärts. In der
 Tat, sie traben, überall in diesen Tagen konnte ich dieses rasche

Vorzügen der Feldsüchen beobachten, die beinahe noch in die Sechsstundenlinie einrücken. Ein Teller heißer Erbsuppe ist in dieser Zeit ein so wichtiger, vielleicht ausschlaggebender Faktor, daß man die Sulafskanonen garnicht schnell genug vorbringen kann. Sie scheinen auch die kämpfende Truppe an diesem Abend noch fast überall erreicht zu haben. Freilich nur „fast“ überall.

Das Rückzugsgeschehen ist ab. Nach Sejn zu scheinen die Russen noch einmal Widerstand leisten zu wollen. Sie gehen in dichten Kolonnen vor.

Wir fahren bis über Rachelang weiter. Unsere Artillerie setzt wieder kräftiger ein, und russische Schrapnells erscheinen in dichter Reihenfolge. Aber es ist nur ein kurzer Widerstand. Unsere Truppen rücken weiter. Nachts um 2 Uhr wird Verzicht genommen. Und die deutschen Epiben rücken im Nachtmarsch weiter.

Die nachrückenden Kolonnen belegen jedes Plätzchen, das die Stäbe noch frei gelassen haben. Es ist selbstverständlich, daß man hier kein Stückchen warmen Raum fortnehmen darf. Wir fahren nach Lozdzieje zurück. Am Markt finden wir ein hübsches weißes Haus, in dem nur zwei Pioniere liegen. Seit vier Wochen haben sie wieder eine Stube. Sie sind glücklich.

Einen größeren Raum, der verhältnismäßig sauber ist, nehmen wir für uns, schichten frisches Stroh. Der Ofen pufet. Nach dem Essen gehe ich durch das kleine Nest. Der Sternhimmel liegt in altbernder weiter Wölbung über dem polnischen Städtchen. Es ist, als ob die Häuser vor dem Goldgrund ständen, überall leuchtet die Kuppel durch die Gassen und über die Giebel, als ob das kleine dreieckige Nest zwischen Gold und blauer Dunkelheit ruhte. Es ist alles schön zu dieser Stunde. Der mächtige hohe Ziehbrunnen am Markt, die schwarzen Soldatengestalten, die den Gimer haben, die kleinen verbuzelten Häuser. Es werden 15 Grad Kälte sein. Der Schnee schreit bei jedem Schritt. Ich komme zurück, liege unter der Decke und bin im Traum. Da, es ist gegen Mitternacht kommt Eben Hedyn, dessen Auto Aufenthalt hatte. Ein paar Worte. Ein Glas Tee. Das Stroh wird verbreitet. Er baut sein Nachtlager mit der Ruhe, die lange Uebung verrät. Das Licht verlöscht. Man hört die lauten Atemzüge der Schläfer. Wie war das wunderschöne Bekenntnis des da neben mir Schlafenden? Dem deutschen Volke scheint es die einiacke Sache von der Welt, sein Blut hinzugeben und zu sterben. Nein, ein solches Volk kann nicht besiegt werden.

Kolf Brandt,
Kriegsberichterstatter.

Sitzung des Reichstags.

(Telegraphischer Bericht.)

3 Berlin, 18. März.

Im Reichstage kam am Donnerstag der

Etat des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes zur zweiten Beratung. Der Berichterstatter der Kommission, Abgeordneter Wassermann (nat.-lib.) stellte unter der lebhaftesten Zustimmung des Hauses die Meinung der Kommission über die amerikanischen Wassenlieferungen dahin fest, daß Amerika mit diesem Verfahren mindestens moralisch die Grundsätze wahrer Neutralität verletzt habe. Nachdem Staatssekretär Dr. Helfferich sich namens der Reichsregierung mit der von der Kommission beantragten Einstellung eines vierten Direktors für das Auswärtige Amt einverstanden erklärt, nahm als einziger Debatteredner der sozialdemokratische Abgeordnete Scheidemann das Wort. Er nahm davon Abstand, Fragen der auswärtigen Politik zu berühren, und ging in erster Linie auf die Lehren ein, die aus den Kriegserfahrungen für die innere Politik gezogen werden müßten. Es gelte da die Lösung: Brot und Freiheit für das Volk. Der sozialdemokratische Redner begrüßte dabei die Worte des Reichskanzlers vom freien Volk. Er wünschte mit einem Hinweis auf den Gedenktag der März-kämpfer von 1848, daß diese Verheißung schon jetzt in Erfüllung gehen möge. Lebhaften Beifall im ganzen Hause fand der Redner, als er mit warmer Anerkennung die Leistungen unserer Krieger rühmte, und betonte, daß Deutschland auch durch Hunger nicht zu besiegen sei.

Ohne weitere Debatte wurde der Etat und die Stelle eines vierten Direktors bewilligt. Nachdem noch der Militäretat und der Etat des Reichsmilitärgerichts debattelos zur Annahme gelangt ist, vertagte sich das Haus zur Weiterberatung des Etats auf Freitag.

Deutsches Reich.

— Weiterlä erledigt. Die Geschäftsordnungskommission des Reichstages beschloß heute, das Mandat des Abgeordneten Wetterlé, 5. Elsaß-Lothringen (Rappoltsweiler), für erledigt zu erklären.

— In der Sitzung des Bundesrats am 18. März gelangten zur Annahme: Eine Ergänzung der Bekanntmachung über den Verkehr mit Hafer vom 13. Februar 1915 und der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Anrechnung militärischer Dienstleistungen in der Angestelltenversicherung. Dem Auslieferungsvertrag zwischen dem Reiche und dem Freistaat Paraguay wurde zugestimmt.

— Der Senatorenkonvent des Reichstages trat am Donnerstag vor Beginn der Plenarsitzung zusammen und einigte sich dahin, bei der zweiten Lesung des Etats die Neben auf das unbedingt Notwendige zu beschränken. Beim Etat des Reichsamts des Innern soll der Stoff getrennt werden und zwar sollen gesondert behandelt werden: Ernährungsfragen, soziale Maßnahmen, innere Politik; bei der inneren Politik sollen besprochen werden: Prezensur, Belagungsstand und Ausnahmefese. Es ist in Aussicht genommen, die Staatsberatung und die Beratung der kleinen Vorlagen bis Sonntagabend dieser Woche zu Ende zu führen.

— Der Reichsanzeiger macht bekannt, daß der Kaiser den Botschaftsrat Dr. v. Kuhlmann, bisher in Konstantinopel, den Titel und Rang eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers verliehen hat.

— Die Berliner Stadtverordnetenversammlung wählte heute Abend den sozialdemokratischen Stadtv. Sassenbach mit 86 Stimmen zum unbesoldeten Stadtrat von Berlin. Sassenbach ist der erste Sozialdemokrat, der in den Berliner Magistrat einzieht.

Lokales und Provinzielles.

Sirchberg, 20. März 1915.

Wettervorausage

der Wetterdienststelle Breslau für Sonntag,

den 20. März 1915:

Veränderlich, windig, kalt.

Unsere Jungen.

Man schreibt uns:

Die Unterrichtsverwaltung hat angeordnet, daß diejenigen Abiturienten, die zum Michaelistermin d. J. die Reifeprüfung abzulegen berechtigt sind, schon vom 1. Juni ab die Notreisepflicht ablegen dürfen. In der gleichen Weise haben die Oberprimaner, die zu dem diesjährigen Ostertermin die Reifeprüfung abzulegen hatten, schon vom 1. Dezember ab sich der Notreisepflicht unterwerfen können. Von den 20 000 Oberprimanern, die seit Kriegsausbruch als Kriegsfreiwillige ins Feld zogen, bzw. demnächst nach abgeschlossener Ausbildung an die Front gehen werden, haben 14 000 die Notreisepflicht abgelegt. Die Gesamtzahl der Primaner auf den höheren preussischen Schulen beträgt 22 600, sie sind mithin, soweit sie körperlich für tauglich erklärt wurden, nahezu vollzählig in den Krieg gezogen. Von den Obersekundanern konnten wegen ihrer Jugend nur wenige als Kriegsfreiwillige eingestellt werden. Fast sämtliche Schüler der höheren Schulen, die das 17. Lebensjahr überschritten haben, stellten sich freiwillig in den Dienst des Vaterlandes.

U. S. (Feldgottesdienst.) Am Freitag mittags 1 Uhr zog wiederum eine stattliche Schar unserer Jäger-Kadettfahrer ins Feld. Anlässlich dieses Abschieds fand am Walderseeplatz ein feierlicher Feldgottesdienst statt. Erzpriester Forche rief den Scheidenden herzliche Worte des Abschieds zu. Ihr ziehet gegen unsere Feinde, um Euch als Helden zu beweisen, als Helden im Wagen, im Leben und Sterben, nachfolgend den tapferen Brüdern, die von gleicher Stätte aus auch als Helden vorangegangen sind. Nehmt in dieser feierlich-ernsten Stunde jenes höchste Ideal, das sie einst erwählt, mit hinaus: Guren Gott! Das Leben ist das Höchste nicht, und sebet Ihr nicht das Leben ein, nie wird Euch das Leben genommen sein! Solche Helden sind sie alle gewesen, die von hier hinausgezogen sind, die ihr Leben rückhaltlos für unser teures Vaterland geopfert haben. Helden sind sie auch, wenn sie an die Heimat, die ihnen lieb und teuer ward, gedachten, selbst in den Stunden schwerster Gefahr, im Kugelregen und im Donner der Geschübe. Bei ihnen gibt es kein: Unmöglich. Ihre Parole blieb und bleibt allezeit: Wo ein Wille, da ist auch ein Weg. Sehe mich in Pflichttreue bis zum Aeußersten, dies ist mein Selbentum. So schaut auch Ihr zu ihm empor, vertrauet ihm in Not und Tod, bleibet Helden im Leben und im Sterben, ziehet hin mit Gott. Es segne Euch der Allmächtige! Nach dem ersten Liebes „Harre, meine Seele“ ergriff Garnisongeistlicher P. Müde das Wort zur Abschiedsrede, der er das Wort der Schrift zu Grunde legte: „So jemand denn kämpfet, so wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht.“ Unsere Feinde, so führte der Geistliche aus, kämpfen nicht recht, denn sie kämpfen mit Lügen. Wir sind anders daran. Unsere Sache ist gerecht, sie ist rein vor Gott und vor den Menschen. Bei uns besteht die Wahrheit, sie stärkt unsre Waffen in der

festen Zuversicht, daß uns der Sieg bleibt. Wir wissen, daß Gott nicht immer da ist, wo die Millionenheere stehen. Wir erwarten allen Erfolg, den Ausgang aller Schlachten von dem, der die Unfrigen lenkt, unserm Gott. Zu ihm haltet im Leben und im Tod, zu ihm betet allzeit, liebe Kameraden. Mit ihm laßt uns heute hinausziehen. Vaterunser und Segen folgte dem eindrucksvollen Worten, worauf Major von Milusch-Buchberg den Scheidenden ein herzliches Lebewohl zurief. Nach dem Hurra auf den allerhöchsten Kriegsherrn zogen unsere waderen Jäger hinaus unter dem Geläut der Kirchenglocken und unter dem Klang des von unserer jungen Jägerkapelle gespielten, vom Musikleiter Herrmann für diese Abschiedsstunde wirkungsvoll vertonten Abschiedsliedes: „Wer weiß, ob wir uns wiedersehen“ dem sich zum Lebewohl anschloß: „Ob ich denn, muß ich denn zum Städtle hinaus.“

* (Eine Sammlung im Felde für das Rote Kreuz.) Von den Mannschaften der Armierungs-Kompagnie 3, Kofschmidt, die zum größten Teil im Kreise Sirschberg ihre Heimat haben, ist zugunsten des Roten Kreuzes ein Betrag von fast 100 Mark gesammelt worden. Der Betrag ist heute bei uns eingegangen und sogleich bei der Annahmestelle des Roten Kreuzes eingezahlt worden. Es ist ein Zeichen von schöner Opferwilligkeit, daß die Krieger im Felde die Wohlthätigkeit für ihre Kameraden und sich selbst nicht nur den Dahemgebliebenen überlassen wollen.

* (Bei der hiesigen städtischen Sparkasse) sind für die zweite Kriegsanleihe weit über eine Million Mark gezeichnet worden. Die endgiltigen Ziffern über das Ergebnis werden wir noch bekanntgeben.

* (Bei der Kreissparkasse in Sirschberg) sind auf die zweite Kriegsanleihe gezeichnet worden 648 200 Mark. Die Zeichnungen auf die erste Kriegsanleihe betragen nur 448 600 Mark.

d. (Der Riesengebirgs-Turrgau) hält Sonntag, den 28. März, vormittags 10 Uhr, den 53. ordentlichen Gantag im Felsenkeller-Restaurant ab.

* (Die Singakademie) veranstaltet Sonntag, den 20. März, im Saale der Loge auf der Hospitalstraße einen Musikabend, bei welchem dieselben Kräfte wie im ersten Konzert mitwirken werden. Eintrittskarten sind noch in der Buchhandlung von P. Nöble zu erhalten.

* (Befördert) zum Bizefeldwebel wurde Herr. Häusler, Malermeister in Sirschberg, zurzeit im Landsturm-Bataillon Sirschberg, 3. Kompagnie.

d. Zillertal, 19. März. (Verschiedenes.) An das elektrische Leitungsnetz des Ortes wird nunmehr, auch auf Veranlassung der Bahnverwaltung, der hiesige Bahnhof angeschlossen. Die Arbeiten dazu sind bereits in Angriff genommen. Der wegen Todesfalles ausgefallene Kriegsabend findet nächsten Sonntag im großen Saale des Hotels Zillertal statt. Den Hauptvortrag hält Pastor Schier-Dommit. — Eine Gemeindevertreter-Sitzung findet morgen Abend im „Hotel Zillertal“ statt.

!! Liebenthal, 19. März. (In der Stadtverordnetenversammlung) wurde als Ratmann für den verstorbenen Hotelbesitzer Heinrich der Kaufmann Fäusch gewählt. Versammlung stimmte dem Fortkulturplan pro 1915 zu und bewilligte den Ausbau eines Teiles der Greiffenbergerstraße.

p. Liebenthal, 19. März. (Die städtische Sparkasse) verzinst die Spareinlagen vom Einzahlungstage ab mit 3½ %.

m. Greiffenberg, 19. März. (Soldatenabschied.) Heute rückten die ersten Krieger des hiesigen Bataillons ins Feld. Auf dem Markte richtete Klempnermeister Schumann als Vertreter der städtischen Behörden herzliche Abschiedsworte an die Scheidenden. Der Bataillonskommandeur, Major Reichert, dankte und ließ seinen Scheidegruß in ein dreifaches Hurra auf den obersten Kriegsherrn ausklingen. Die zahlreich versammelte Bürgerschaft ehrte die ins Feld ziehenden Soldaten durch Blumenpenden und reiche Liebesgaben.

p. Greiffenberg, 19. März. (Todesfall. — Vortragsabend.) Heute starb hier einer der ältesten schlesischen Lehrer, Kantor emer. Leichmann, im Alter von 83 Jahren. Er lebte in Greiffenberg als Pensionär und hatte vorher lange Jahre die Kantors- und Lehrertische in Samitz bei Sahnau inne. Am 27. März findet zum Besten unserer Krieger ein Vortragsabend im Saale „der Burg“ statt. Ihre Mitwirkung haben dabei zugesagt Frau Niehner (Gesang), Dr. Knippel (Vortrag), Referendar Quaas (Klavier).

* Piegwitz, 18. März. (Todesfall.) Im Alter von 87 Jahren ist am Mittwoch der stellvertretende Vorsitzende der Piegwitzer Stadtverordnetenversammlung Rechtsanwalt und Notar, Justizrat Otto Schmeidler verstorben. Der Verstorbenen gehörte der nationalliberalen Partei an und war einer der gesuchtesten Anwälte in Piegwitz.

* Waldenburg, 18. März. (Zum Ehrenbürger) der Stadt ernannt wurde anlässlich seines 70. Geburtstages der Gymnasialprofessor Karl Pflug, einer der populärsten Bürger der Stadt. Professor Pflug wirkte als Lehrer überaus segensreich am hiesigen Gymnasium und machte sich auch als Herausgeber der Waldenburger Chronik hochverdient. Bürgermeister Dr. Weikert überreichte den Ehrenbürgerbrief. Das Gymnasium hatte den Siebzigjährigen durch eine besondere Feier geehrt.

* Breslau, 19. März. (Musterung des unausgebildeten Landsturms II. Aufgebots.) Der Magistrat fordert an den An-

schlagsäulen alle im Stadtkreise Breslau sich aufhaltenden unausgebildeten Landsturmpflichtigen II. Aufgebots, die in der Zeit vom Jahre 1875 bis zum 4. Dezember 1869 geboren sind, auf, sich vom 22. bis 31. März zur Musterung zu stellen.

* Hindenburg, 17. März. (Leichenfund in einem Eisenbahnwagen.) Als gestern nachmittags laut „Oberschl. Kurier“ auf dem Westfelde der Königin Luisengrube ein Zug aus Gleiwitz mit leeren Kohlenwagen eintraf, bemerkten die mit dem Reinigen der Wagen beauftragten Arbeiter in einem derselben eine mit zwei Schlössern verschlossene Holzkiste und einen daneben liegenden Schlüssel. Sie machten hiervon ihren Vorgesetzten Mitteilung. Diese ließen sofort die Kiste öffnen und fanden in derselben eine nur mit einem Hemd bekleideten Mannes Leiche in sitzender Haltung und eine Frauenbluse vor. Da sonst nichts anderes festzustellen war, wurde die Kiste mit der Leiche wieder nach Gleiwitz zurücktransportiert. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Rechte Telegramme.

Zwei englische Panzerschiffe gesunken.

wb. Konstantinopel, 19. März. Die Agence Milli meldet: Zwei englische Panzerschiffe vom Typ Irresistible und Africa, die bereits beschädigt waren, sind heute Nacht durch das Feuer der türkischen Batterien zum Sinken gebracht.

Die allgemeine Kriegslage.

Die Russen in Memel eingedrungen.

wb. Großes Hauptquartier, 19. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne scheiterten wieder zwei französische Teilangriffe nördlich von Le Mesnil und nördlich von Beau Séjour. Zwei Offiziere und sechzig Franzosen wurden gefangen genommen. Nach schweren Verlusten zog sich der zurückgeschlagene Feind in unserm erfolgreichen Feuer in seine Stellungen zurück.

Südöstlich von Verdun machten die Franzosen mehrere Vorstöße. In der Woivre-Ebene wurden sie abgewiesen. Am Ostrand der Maas Höhen wird noch gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei Memel ist noch nicht geklärt. Anscheinend sind schwache russische Abteilungen in Memel eingedrungen. Gegenmaßregeln sind getroffen.

Sämtliche russischen Angriffe zwischen Piffel und Dzyha, sowie nordöstlich und westlich von Prashnik wurden abgeschlagen, zum Teil unter sehr schweren Verlusten für den Feind.

Die Verhältnisse südlich der Weichsel sind unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Die Dardanellen.

wb. Athen, 19. März. Aus Lenedos wird gemeldet: In Mudros sind 50 000 australische, englische und französische Kolonialtruppen unter General d'Amade für einen Landungsversuch bei den Dardanellen versammelt.

wb. Konstantinopel, 19. März. Das Schicksal des Panzerschiffes „Bouvet“ rief hier ungeheure Freude hervor. Bald nach Bekanntwerden der Nachricht flatterten an zahlreichen Gebäuden Fahnen in den osmanischen und den Farben der Verbündeten.

wb. Konstantinopel, 18. März. Das Hauptquartier teilt mit: Heute vormittag 11½ Uhr eröffneten 14 feindliche Panzerschiffe das Feuer gegen die Dardanellenbatterien. Um drei Uhr nachmittags zog sich ein Teil der Panzerschiffe aus unserm Feuer zurück. Acht Panzerschiffe setzten das Bombardement bis 5 Uhr in sehr großen Zwischenräumen fort. Außer dem französischen Dampfer „Bouvet“ ist ein feindliches Torpedoboot zum Sinken gebracht worden. Ein englischer Panzer vom „Irresistible“-Typ wurde kampfunfähig gemacht, ein anderer vom „Cornwall“-Typ beschädigt und gezwungen, sich aus der Kampflinie zurückzuziehen.

Die Lage in Flandern.

Amsterdam, 19. März. Ein Berichterstatter des Amsterdamer „Allgemeinen Handelsblatt“, der sich bei den verbündeten Franzosen und Engländern in Flandern befindet, erzählt in dem Blatte, daß die Truppen sehr verstärkt und ihre Stellungen sehr ausgebaut worden seien. Das Gelände um die große Düne bei

Dombarlynde sei zu einem besetzten Lager gemacht worden. Die Deutschen hätten durch die neue Besetzung von Neuport eine Bresche in die Front der Verbündeten zu legen gesucht. Die Stellungen längs des Ueberschwemmungsgebietes, die früher nur bescheidenen Wert hatten, seien mit allen Hilfsmitteln militärischer Tiefbautechnik zu starken Angriffsstellungen ausgebaut worden. Insbesondere sei das zusammengehörige Dürschke Kamas-cavelle ein starker Stützpunkt geworden. Die Verbündeten hofften von hier aus demnächst die Stadt Rousselacze zu beherrschen.

Torpedierter Dampfer.

wb. London, 19. März. Der Dampfer „Glenartney“, von Bangkok mit einer Reisladung nach London unterwegs, ist heute früh im Kanal torpediert worden. Das Schiff sank in einer halben Stunde. Ein Insasse ist ertrunken.

Teuerung in Sibirien.

wb. Moskau, 18. März. Aus Tomsk wird „Nukhoje Slowo“ gemeldet, daß auch in Sibirien Teuerung für Weizen, Roggen und Hafer um sich greife. Die Preise dafür seien im Laufe eines halben Monats um 40 Prozent gestiegen.

Der Kaiser und die Sachsen.

Berlin, 19. März. Aus Dresden, 18. März, erfährt das „Berl. Tageblatt“: Der Kaiser hat in den letzten Tagen dem 12. Armeekorps einen Besuch abgestattet. Nach dem Vorbeimarsch der Truppen hielt er an die versammelten Offiziere etwa folgende Ansprache:

„Es ist mir eine große Freude, den Herren hier auch von Person zu Person für das zu danken, was das 12. Armeekorps bisher Treffliches geleistet hat. Das Korps hat schwere Tage gehabt. Es hat sich heldenhaft mit der bekannten sächsischen Aufopferung und Unererschrockenheit unter Führung des tapferen Generals geschlagen und erneut unbergängliche Lorbeeren um seine Fahnen geschlungen. Ich werde Seiner Majestät dem Könige von Sachsen Rapport erstatten über die vorzügliche Haltung der Truppen, die ich heute als Abordnung aller Teile des Armeekorps gesehen habe. Seine Majestät der König hurra!“

Der Kaiser beauftragte den kommandierenden General ausdrücklich, daß jedem Offizier, Unteroffizier und auch denen, die nicht in Parade vor ihm stehen konnten, die Allerhöchste Anerkennung bekannt zu geben sei. Später hielt der Kaiser eine zweite Ansprache nach dem Vorbeimarsch des Grenadier-Regiments Nr. 101. Er sagte dabei folgendes:

„Es ist mir eine besondere Freude, nachdem ich schon oft die Auszeichnung gehabt habe, mein schönes Grenadier-Regiment Seiner Majestät dem Könige von Sachsen im Frieden vorzuführen, ein Bataillon dieses Regiments heute hier auf feindlichem Boden, auf dem wir stehen, zu begrüßen. Das Regiment hat sich mit Ruhm bedeckt und durch seine heldenhaftig-keit unbergängliche Lorbeeren an seine Fahnen geheftet. Ich spreche Euch meine vollste Zufriedenheit aus und habe mich gefreut, daß das Regiment auch die vollste Anerkennung und den Beifall Seiner Majestät des Königs von Sachsen gefunden hat. Daß das Regiment auch fernerhin unverzagt, tapfer und opferfreudig vor dem Feinde sich zeige, das will ich durch den Auf bekräftigen: Seine Majestät der König von Sachsen hurra!“

Budgetkommission des Reichstages.

wb. Berlin, 18. März. In der verstärkten Budgetkommission des Reichstages wurde der Etat des Reichsschatzamtes, sowie der Etat der Reichsschulden- und allgemeinen Finanzverwaltung unverändert angenommen. Der Schatzsekretär machte vertrauliche Mitteilungen über die Kriegsausgaben. Bei der Beratung wurde eine angemessene Besteuerung der Kriegsgewinne als notwendig bezeichnet. Ferner wurde die Frage der Kriegsschulden und des Rubellurses in russisch-polen besprochen, weiter fand der Gesekentwurf über die Ausgabe von Reichskassenscheinen und Reichsbanknoten zu zehn Mark unverändert Annahme. Der Schaffung von Banknoten zu zehn Mark wurde nach näheren Darlegungen des Reichsbankpräsidenten und des Schatzsekretärs ohne Widerspruch zugestimmt. Hierauf wurden der Etat des Reichsjustizamtes erledigt und ebenso der Etat des Reichsmarineamtes nach kurzem Bericht der Referenten und Korreferenten, die mit heraldischen Worten der Anerkennung der bisherigen Leistungen unserer Marine gedachten, unverändert angenommen. Der stellvertretende Staatssekretär des Reichsmarineamtes dankte im Namen der Marine für die anerkennenden Worte der Kommissionsredner und drückte die Hoffnung aus, daß die Marine die ihr gespendete Anerkennung auch im weiteren Verlaufe des Krieges stets rechtfertigen werde.

Sicherstellung von Futtermitteln.

wb. Berlin, 18. März. Ueber die Sicherstellung von Kraftfuttermitteln erfährt das W. T. B., daß diese in derselben Weise durchgeführt werden soll, wie es hinsichtlich der zuderhaltigen Futtermittel bereits geschehen ist. Die Verordnung wird sich daher nur auf die im Inland befindlichen Vorräte beziehen, während nach ihrem Inkrafttreten die aus dem Ausland eingeführten von ihr nicht ergriffen werden.

Städtische Haushaltungs- und Gewerbechule für Mädchen

unter dem Protektorat des Verb. Neurode, Schl. Vaterl. Frauenvereine Schlesiens in Seminar für Lehrerinnen der Hauswirtschaftskunde. Haushaltungs- und gewerbliche Fachkurse. Familien-Pension am Orte. Das Sommerhalbjahr beginnt am 15. April 1915. Auskunft und Anmeldungen bei der Vorsteherin Fräulein E. Ochs.

Reserve-Lazarett Hirschberg.

Wer leiht uns eine Koffjalousie oder eine spanische Wand zum Gebrauch in den Lazaretten?

Nach mehrere weiche gepolsterte Sessel für schwerverwundete Retonvaleszenten fehlen uns noch.

Rotwein und Portwein sind besonders in den Baracken immer sehr erwünscht.

Verein vom Roten Kreuz, Annahmestelle Kunst- u. Vereinsk.

Cunnersdorf.

Die Brotkarten-Ausgabe erfolgt erst am Montag-Vormittag für die Dorfstraße, nachmittags für alle anderen Straßen.

Der Gemeinde-Vorstand.

Osterwunsch! Ein jung. Mann, 25 J. (Bärl.), dunkelblond, mittelgroß, wünscht, da es ihm an Damenbekanntschaft fehlt, Mädchen v. 18 bis 25 J., mit etwas Vermög. (nicht Bedingung), zwecks Heirat kennen zu lernen. Off. bitte, wenn mögl. m. Bild, das zurückgel. w. u. Ang. d. Berh. bis 1. April unt. L 10 an die Exp. d. Boten einzul.

Witwe,

Anfang 40er Jahre, Hausbesitzerin, wenig Anh., wünscht sich wieder zu verheiraten,

am liebsten in größ. Landwirtschaft oder Gasthaus. Nur reelle Angeb. M 11 an die Exped. des „Boten“.

Wo kann jg. Mädchen von 20 J. ohne gegenf. Vergt. Kochen lernen? Off. unt. O 13 an d. „Boten“ erb.

1 gebr. Plüschsofa sehr billig zu verkaufen Schützenstraße 22, pt. r.

Kirschbaum-Beritow,

gebraucht, aber gut erhalt., gesucht. Off. u. U 18 an die Exp. d. Boten.

Die tägliche Ber sendung des „Boten“

als Feldpostbrief beträgt

75 Pfg.

für jeden Monat. Bestellungen werb. jederzeit entgegenene

Geschäftl. Anzeigen

8—10 000 Mark

unter Vorrechtseinträumung einer Hypothek auf Fabrikgrundstück in doppelter Höhe zu 6—7 % und Damno sofort gesucht.

Offerten unter S 16 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

1400 Mk. werden auf gut verz. Grundst. zu leihen gesucht. Off. u. K 9 an die Exped. des „Boten“.

Das Haus No. 73

hierj., mit Obstgarten, ist sof. zu verk. od. ev. Stube mit Garten zu verw. druch Rob. Hutter, Grunau.

Ein Esel,

gutes Zugtier, billig zu verkaufen Erdmannsdorf Nr. 68.

Fohlenstute mit Fohlen

(Fuchs), 4 Jahre alt, fehlerfrei, preiswert zu verkaufen Nr. 86 Kleinröhrsdorf bei Schmottseiffen.

Sudie mittleres Pferd

zu kaufen. Schönwaldau Nr. 21.



Es steht von Donnerstag ab ein Transport drei- und vierjähriger

Pferde

in der Brauerei Reisdorf a. A. zum Verkauf.

Albert Zarembovicz.

Ein Sattel-Zugpöse

zu vkf. Nr. 157 Nieder-Berschdorf.

Ein Paar starke

Zugochsen,

in Zug gewöhnt, ohne Untugend, sofort zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis erbitten

Gebrüd. Pohl, Schmiedeberg. Telephon 31.

Zugochsen

in versch. Alter sowie 3 Arbeitsperde stehen von morgen Sonntag ab in der Fürst Bismark-Baude z. Verkauf und Tausch.

Hermann Dreher, Querbach.



Trefse am Sonnabend, den 20. d. M., nachm. m. ein. Transp.

Nutzkühe

hier ein.

Reinhold Friedrich, Seiferschänke.

Ein schöner schottischer Schäferhund

umständehalb. in gute Hände z. vkf. Off. u. Z 131 an die Exp. d. Boten.

Ein wachamer Hund zu verkaufen Cunnersdorf, Friedrichstraße 15.

Guten Wadhund

(Schäferhündin) verkauft R. Thiemann, Bahnspediteur, Schmiedeberg i. A.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Gemeinde. Amtswoche in der Stadt vom 21. bis 27. März: Herr Pastor Lic. Warlo. Amtswoche auf dem Lande: Herr Pastor prim. Schmarfow. Gottesdienste am Sonntage in der Stadt. Um 9 Uhr Abendmahlfeier in der Reichskapelle: Herr Pastor prim. Schmarfow. Um 9 1/2 Uhr Predigt: Herr Pastor Lic. Warlo. Um 10 1/2 Uhr Konfirmandenprüfung (1. Knabenabteilung): Herr Pastor Lic. Warlo. Um 5 Uhr Konfirmandenprüfung (Mädchen): Herr Pastor prim. Schmarfow. Montag 10 Uhr Konfirmation (Landschulen): Herr Pastor Lic. Warlo. Dienstag 10 Uhr Konfirmation (1. Knabenabteilung): Herr Pastor Lic. Warlo. Mittwoch 10 Uhr Konfirmation (Mädchen): Herr Pastor prim. Schmarfow. Freitag 10 Uhr Konfirmation (2. Knabenabteilung): Herr Pastor Paple. Gottesdienste in der Woche: Mittwoch um 8 1/4 Uhr Passionsgottesdienst mit anschließender Abendmahlfeier: Herr Pastor Lic. Warlo.

Katholische Gemeinde. Woche vom 21. bis 27. März. Sonntag 7 Uhr hl. Messe. 9 1/4 Uhr Predigt und Hochamt. Nachm. 2 Uhr Kreuzweg-Andacht. Mittwoch 7 1/4 Uhr Fastenpredigt. Donnerstag (Mariä Verkündigung) Erstkommunion. Gottesdienst wie Sonntag. Montag bis Sonnabend 6 1/4 und 7 Uhr hl. Messe. Montag, Dienstag, Freitag Rosenkranz-Andacht. Freitag hl. Segen. Malwolda u. Sonntag 9 Uhr Gottesdienst.

Christliche Gemeinschaft (innerhalb der Landeskirche), Promenade 20b. Sonntag vormittag 11 Uhr: Kinderstunde. Nachm. 4 bis 6 Uhr: Aufführung des christlich-vaterländischen Deltamatoriums: „Der große Krieg 1914/15“ für Soldaten. Abends 7 1/2 Uhr: Evangelisations-Versammlung. Mittwoch abend 8 1/4 Uhr: Jugendbundesversammlung. Freitag abend 8 1/4 Uhr: Kriegsbet- und Bibelstunde.

Evangelische Kirchengemeinde Cunnorsdorf. Sonntag, den 21. März 1915, vorm. 9 1/2 Uhr Gottesdienst, 10 3/4 Uhr Taufen, 11 Uhr Kinder Gottesdienst. Montag 8 Uhr Jungfrauenverein. Donnerstag 5 Uhr 6. Passionsgottesdienst.

Evangelisch-altlutherische Kirche in Herrsdorf. Sonntag, den 21. März (Judica) vorm. in Schozdorf Predigt. Nachm. ebenda Passionspredigt und heil. Abendmahl. Donnerstag, den 25. März, nachm. 1/5 Uhr Passionspredigt und Kriegsbetstunde: Pastor Lic. Dr. Nagel.

Der Bote aus dem Riesengebirge

hat sich während der mehr als 100 Jahre seines Bestehens stets durch möglichst umfassende und absolut zuverlässige Berichterstattung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens ausgezeichnet. Er genießt deshalb auch ein veraltetes Vertrauen weit über die engeren Grenzen unseres Heimatgebiets hinaus, daß er alle Ursache hat, stolz darauf zu sein. Besonders ist die Reichhaltigkeit und Zuverlässigkeit des „Boten“ jetzt in der Kriegszeit hervorzuheben. Die stets auf den besten Quellen beruhenden Meldungen von allen Kriegsschauplätzen wie die zusammenfassenden Betrachtungen des „Boten“ ergeben jeden Tag ein klärendes Bild von dem jeweiligen Stande des größten Völkerringens, das die Geschichte bisher zu verzeichnen gehabt hat. Auch die Rückwirkungen dieses Krieges auf die innerpolitischen Verhältnisse und im besonderen auf unsere engere Heimat werden vom „Boten“ täglich in gründlichster Weise erörtert. Trotz der starken Verminderung der Einnahmen hat der „Bote“ aus dem Riesengebirge“ seine Mehrzahlsgaben gesichert, nur um seine Leser in umfassendster und schnellster Weise von allem Wissenswerten in Kenntnis zu setzen. Allen billigen Anforderungen, welche die verschiedensten Behörden und die Bestrebungen der Wohltätigkeit im Interesse unserer Krieger und ihrer Hinterbliebenen, sowie diejenigen zur Milderung der allgemeinen Kriegsnot an den „Boten aus dem Riesengebirge“ gestellt haben, ist der „Bote“ so weit entgegengekommen, wie ihm dies nur irgend möglich war. Alle solche und noch viele andere Bestrebungen und Maßnahmen des „Boten“ in dieser Kriegszeit haben denn auch ihre Wirkung auf die Bevölkerung nicht verfehlt, so daß sich die Zahl seiner Leser auf 18 500 erhöht hat. Da der Bote sieben mal in der Woche erscheint und außerdem durch zahllose Extrablätter die wichtigsten Nachrichten mit größter Schnelligkeit zu verbreiten versteht, stellt er eine Zeitung dar, wie sie sich jeder Leser, welchen Standes oder welcher Bildung er auch sei, nur wünschen kann. Wir sind überzeugt, daß unsere Leser unsere bisherigen Maßnahmen, die je nach den Anforderungen immer weiteren Ausbau erfahren werden, zu würdigen wissen.

Bestellungen für das neue Vierteljahr nehmen alle Kaiserlichen Postanstalten, wie auch die Briefträger zu Mark 2.37 entgegen.

Außerdem kann auch der „Bote“ von nachstehenden Ausgabestellen und Anträgern bezogen werden:

- An den Brücken Kaufmann H. Kemstl
- „ Zigarrenhandlung Neumann.
- Buenfr. Handelsm. Koller vorm. Menzel.
- Bahnhoft. Zigarrenhaus Havana-Club
- „ Kaufmann Albert Plachke
- „ Kaufm. Knospe
- „ Kaufmann S. Mohrenberg
- „ Bäckermeister Ferd. Klemt.
- Boberberg Bäckermeister E. Bergmann.
- Boberfr. Handelsmann Teidgräber.
- Bolkonhainerfr. Spezerolq. Senfleben
- „ Kaufmann Steinbrich
- „ Kaufmann Nerger.
- Bouf. Burgfr. Kaufm. Wänich & Sübner.
- „ Kaufm. Herm. Malwolda.
- „ Kaufmann W. Römel.
- „ Bäckermeister Ebling.
- „ Mehlhandl. A. Lemberg.
- Alte Herrenfr. Kaufm. Reinhold Waller.
- „ Bäckermeister Wreth.
- Dunkle Burgfr. Kaufm. Strozynski.
- „ Mehlhandl. Schneider.
- „ Kaufm. B. Günther.
- Lichte Burgfr. Bäckermeister G. Pohl.
- Sontessastr. Bäckermeister Belermann.
- Gerechtsstraße Bäckermeister O. Ritter.
- Greiffenbergerfr. Bäckermeister Klose.
- „ Kaufmann H. Opitz.
- Hellerstraße Bäckermeister Ost. Heufel.
- „ Handelsmann Jul. Kiesel.
- „ Bäckermeister Rich. Geisler.
- „ Kaufmann Rich. Goerner.
- Litakstraße Handelsmann Müller.
- „ Handelsmann Micholka.
- Markt Bäckermeister Max Hankl.
- „ Bäckermeister Sedlacek.
- „ Menzer (B. Renner's Nachf.)
- „ Parämarke.
- Mühlgrabenfr. Handelsm. Hartmann.
- Sand Vorkaufhandlung Jung.
- Sechshilfte Viktualien-Bandl. G. Zickler.
- Schulfr.-Braugalis Bäckermeister Odel.
- Schildauerfr. Kaufmann O. Schmidt.
- (A. Schbauer Mehlhandl.)
- „ Mehlhandl. H. Sprlager.
- Schmiedebergerfr. Kaufmann Kapper.
- „ Bäckermeister Pöhl.
- „ Bäckermeister Schüh.
- „ Kaufmann Friebe.
- Schützenfr. Kaufmann Josef Schmolke.
- „ Bäckermeister Bergmann.
- Säte Wilhelm- u. Kaiser Friedrichfr. Kaufmann Schuberl.
- Warmbrunnerfr. Kaufmann Korieglay.
- „ Bäckermeister Helnick.
- Weltende Stadtbote Günther.
- Wilhelmfr. Bäckermeister J. Hoffmann.
- Hgnstendorf Frau Alma Schuberl,
- Ober-Bernsdorf Nr. 50.
- Altkenitz Frau Ida Eichler, Nr. 147.
- Brsndorf Frau Emma Grimmig, Nr. 99.
- Berbisdorf Witwe Stephan, Galkhof.
- „ Galkhof Blischke.
- Zoberrührsdorf Frau Emma Wehner,
- Nr. 210.
- Bolkehain O. Schuberl, Papierhandl.
- Cunnersdorf Kaufmann S. Fichter,
- „ Kaufmann Richard Grabs,
- „ Handelsm. Jul. Holzbecker,
- „ August Metzner Nr. 168b,
- „ Heinrich Walter, Nr. 129,
- „ Gustav Besser, Nr. 174.
- Erdmannsdorf Frau Bürgel, Nr. 6.
- Friedeberg a. Ou. Friedlaenders Nachf.,
- (Oskar Bayn) Deiftfallen.
- Giersdorf Frau Finke, Nr. 10.
- Greiffenberg Otto Erber, Kirchfr. 14.
- Grunau Heinrich Kahl, Nr. 185.
- Hartau Frau Brückner, Nr. 23.
- Herrsdorf Frau Anna Boller, Nr. 77c.
- Bernsdorf u. K. Kaufm. B. Schöpe.
- Ober-Bernsdorf Frau Alma Schuberl,
- Nr. 50.
- Hirschberg Paul Lieber, Straußitz Nr. 26.
- „ Frau Klara Schiler, Bildgraben 3.
- „ Frä. Klara Dittbrandt, Mühl-
- grabenstraße 18.
- „ Frau Ottilie Engsdit, Alte
- Eereidstraße 73/74.
- Jannowitz Frau Klara Gerlach, Nr. 4.
- Krummhübel Frau Anna Kleinet,
- Nr. 37, Tannicht.
- Landeshut Adolf Raepel, Oberfr. 5.
- Liska A. Adolph, Papierhandlung.
- Lomnitz Hermann Kallinich, Nr. 77.
- Löwenberg P. Boldt's Buchhandlung.
- Malwolda Frau Christiane Pöhl,
- Nr. 166.
- Petersdorf Schneider Schellenberg,
- Nr. 170.
- Reibnitz Wwe. Pauline Keil, Nr. 159.
- Schmiedeberg W. Kriebel's Buchhandl.
- „ Frau Amalie Pohl,
- „ Bahnhofsstraße 2.
- „ Gottlob Arndt, Gortemir. 46
- Schreibstube Reinhold Seidel, Nr. 562.
- Schnau Frau Emmeline Selber, Hirsch-
- bergerstraße Nr. 102.
- Steinleiffen Frau Anna Lieder, Nr. 111.
- Seidorf Frau Roth, Nr. 13.
- Straußitz Heinrich Kunze, Nr. 61,
- „ Paul Lieber, Nr. 26.
- Warmbrunn Frau Mal. Zischner, 7.
- „ Frau Agnes Scholz,
- „ Neuegasse 11.

Trumeaus, Weilerspiegel, diverse Möbel spottbillig zu verkaufen Neuzere Burgstraße Nr. 3.

Kerniertes Rossfleisch empf. Fr. Berndt, Hellerstraße 6.

Reserve-Lazarett Hirschberg Off. in Speisekartoffeln erbet.

Nußbäumeverwaltung Kunst- und Vereinshaus.

Nussbaum-Buffer mit Marmorplatte, ca. 1 1/2 Meter breit, geb., aber gut erhalten, gesucht. Offerten unter V 107 an d. Expedition des „Boten“ erbeten.

Ein gut erhalt., massiver Goldjhrant bald zu verkaufen. Näher. Hotel Brauner Hirsch, Hirschberg.

Grosse Kernstücke zu Sohlen u. Fleden hat abzugeben. E. Nuhlig, Alt-Kemnitz.

Gebrauchtes Fahrrad zu verkaufen Preisfr. 19, pt.

Arbeits-Markt

Zur Bedien. d. Fernpressers und für kleine Kontorarbeiten geeignete Kraft gesucht. Angebote unter J 8 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Friseurgehilfe gesucht. Wigorowit, Schützenstraße Nr. 1.

Ich suche f. meine Holzschleiferei in Krummhübel einen verheiratet.

Schleifer.

dessen Frau sich im Sommer dazu eignet, die kleine Bäderei im Alexandrinabad gegen eine Gutshädigung von 100 Mark zu verlassen. Der Schleifer erhält freie Wohnung und Feuerung sowie eine Löhnung von 15 Mark pro Woche. Reflektanten wollen sich schriftl. melden bei d. Unterzeichneten od. in der Schleiferei beim Werkführer Hermann Walter.

Tüchtiger Kreiseugehilfe
Sofort gesucht. Berthold Gerlach,
Plegnik, Sophienstraße Nr. 2.

Zum sofortigen Antritt wird
militärfreier, nüchtern

Heizer

für Wanderrost-Kessel gesucht.
Offerten mit Lohnansprüchen u.
B H 3469 an Rudolf Mosje,
Breslau.

Tüchtiger Schmied,
in der landw. Maschinenbranche
stark, findet dauernde Beschäft. bei
D. Droste, Schönau a. Rh.

Tüchtige Bautischler
sucht
E. Kühnöl, Vollenhain i. Schlef.

2 Arbeiter zum Roden
können bald eintreten.
A. Amst, Dabheim, Jannowitz.

Stundenweise sucht einen
Arbeiter
Firma Reimann, Bahnhofstr. 31.

Suche einen ordentlichen, kräftigen
Arbeiter
bei hohem Lohn.
Wilhelmstraße Nr. 72.

Ein landwirtschaftl. Arbeiter
nach Schmiedeberg gef. Zu erst.
Gerichtstretscham Straupitz.

20-30 Arbeiter
z. Kabellegung nach Kaufung für
Sofort gesucht.
Herrn. Mansch Tiefbaugeschäft,
Inh. Emil Batsch, Schmiedeberg
im Riesengebirge.

Tüchtige Arbeiter

können sich Montag früh am Bahn-
hof Hirschberg zu Schachtarbeiten
für Gasleitung beim Schachtstr.
Scharf melden.
Machol, Tiefbauunternehmer,
Warmbrunn.

Suche per sofort einen tüchtigen
Haushälter.
Hermann Fischer, Kolonialwaren-
handlung, Cunnersdorf.

Ein Haushälter,
der mit Pferden Bescheid weiß, p.
1. April d. J. gesucht.
„Stadt Brunn“, Moys.

Junger Mann,
19 J. alt, sucht im Gasth. od. Hot.
Stell. als Haushälter, mit Ausp.
vertr. Off. an Feix Hubrich, Wiesa
Nr. 69 bei Greiffenberg i. Schlef.

Bedig., militärfreier, zuverlässiger
Kutscher,
zu einem Pferde, welcher Haus-
Gartenarbeiten u. Zentralheizung
zu besorgen hat, bald gesucht
Hirschberg, Walterstraße Nr. 4,
Muthwill.

Nüchtern, zuverlässiger, verheirat.
Kutscher
zum Ackergespann per 1. 4. gesucht.
Vorwerk Buchwald b. Liebau.

Suche bei hohem Lohn zum
1. April jung., unverheirat.,
herbschaftlichen

Kutscher,

der Ackerarbeit mitmacht,
Futtermann
für Rindvieh und Schweine,
der etwas Erfahrung hat.
Zeugnisse an
Rittergut Rochsdorf,
Post Tschöpelz D.-L.

Einen zuverlässig., erst. Kutscher
sucht bald
August Kühn, Sand Nr. 34.

Kutscher
zur Holzfuhr bei hohem Lohn mit
Kost gef. P. Heinzl, Michelsdorf
bei Liebau i. Schlef.

Einen Kutscher
sucht zum baldigen Antritt
Mühle Agnetendorf.

Sohn adhibarer Eltern
kann als
Kellnerlehrling
in erstem Weinrestaurant eintret.
Straßls Weinstuben, Glogau.
Markt Nr. 23-24.

Gesucht zum Antritt per 1. 4. cr.
junge Dame
für Schreibmäch., perfekte Steno-
typistin, sowie sofort ein
Laufoursche.
Hermann Raden, Eisenhandlung,
G. m. b. H., Hirschberg.

Besseres Stubenmädchen
sucht Stellung in feiner Fam.-Pen-
im Gebirge, war schon in solcher
tät., gute Zeugn. vorh. Angeb. an
M. Reichelt, Müda Oberlausitz.

Ein Zimmermädchen
zum 1. April d. J. gesucht. Offert.
mit Zeugnisabschriften an
Hotel Sanspouci, Brückenberg.

Mädchen,
nicht unt. 18 Jahren, w. Zimmer-
aufräumen u. Servieren versteht,
melde sich per 1. April cr.
Villa Diana, Ober-Krummhübel.

Wäschstellen sucht, Wäsche z. Wasch.
u. Bleichen nimmt an Fr. Liebig,
Hartau (bei Hirschberg) Nr. 25b.

Jung., bess. Mädchen von 20 J.,
welches schneid., weisn. u. sonstige
Hausarb. gel., sucht Stellung als
einfache Stütze
bei Familienanschl. u. H. Tscheng.
Anfragen unt. N 12 an die Ex-
pedition des „Boten“ erbeten.

2 Arbeiter-Frauen
können bald eintreten.
A. Amst, Dabheim, Jannowitz.
Tüchtiges, fleißiges
Dienstmädchen
kann sich sofort melden
Haus Berggeist, Hermsdorf (Agn.)

Jüngeres Mädchen zum Flaschen-
waschen und and. Arbeiten gesucht.
Kempinskas Weingroßhandlung,
Kaiser Friedrichstraße 18.

Vermietungen

2 Wohnungen,
je eine Stube mit Küche, zu verm.
Hermsdorf (Agn.), Mühlenweg 38.

3 Zimm., Küche, Entr., Balkon
1. 4. 15 z. v. Vollenhainerstr. 14b.

Herrschaftliche Wohnung
Schützenstr. 10a. 2. Et., 5 bis 6 gr.
Zimmer, Gas, Bad, reichl. Beigel.,
1. April od. 1. Juli an ruh. Miet.
zu vermieten. Auskunft Schützen-
straße Nr. 10b, 1. Etage.

Eine kleine Stube
per sofort oder 1. April zu verm.
Häckerhäuser Nr. 2.

Al. Stube z. vm. Neuf. Burgstr. 3.

Freundl. möbl. Zimm. p. bald u.
1. 4. z. verm. Neuhere Burgstr. 3.

Stube, Al. zu vm. Hartau Nr. 4e.

Sonnige 3-Zimmer-Wohnung
von kinderlos. Ehepaar in ruhig.
Gasse in Hirschberg gesucht. Off.
unt. N 122 an den „Boten“ erbet.

Stube, Küche und Beiglass
per 1. 4. oder auch später zu verm.
Villa Bogt, Quereiffen Nr. 79.

Gesucht wird für 1. Juli größere
ständige Wohnung
oder Pachtung eines modernen
Landhauses in Schreiberhau oder
Krummhübel. Offert. unt. P 14
an die Exped. des „Boten“ erbet.

Möbliertes Zimmer
einschl. Kost
sucht Dame für 1. April. Off. u.
R 15 an die Exped. des „Boten“.

Vergrüßungen

Wiener Café.
Heute Sonnabend
und morgen Sonntag:
**Vaterländisches
Freikonzert.**

Sonntag, d. 21. d. M., ladet zum
Schweinschlachten,
frühd. ein Emma Glombet, Hartau.
Früh 10 Uhr Wellfleisch,
abends Wurstabendbrot.

Apollo-Kino Alte Herren-
straße 3
bringt wieder den neuesten Kriegsschlager
von Sonnabend bis einschl. Dienstag:
Sylvester 1914 15 im Schützengraben
Spielt im Argonnenwald
Ein heiteres Kriegsbild aus ernster Zeit in 2 Akten
NB. Im Schützengraben aufgenommen!
Der Zensurkarte entnehmen wir u. A.: Herr Leut-
nant bei dem Feind geht etwas vor, die Franzosen zeigen
ein Plakat. — Wir schis nit mehr in dis Jahr. — Freiwillige
vor! — Die beste Nas. — Die stärkste Faust. — Das
schnellste Bein. — Bleigießen Sylvester im Schützengraben.
— Prosit 1915! usw.

Der Sieg des Herzens
Sittendrama in 3 Akten
Moritz u. die Kassierererin
Komödien-Schlager.
Elite-Beiprogramm.
Programmwechsel: **Mittwoch u. Sonnabend.**

Vereinsnachrichten.
St. R. u. G. V. Sonnabend, den 20. d. M.,
nachmittag 3 1/2 Uhr pünktlich
Besichtigung d. Granatenfabrikation
in der Fabrik von Starke & Hoffmann.
Treffpunkt 5 Minuten vorher am Eingang.
Achtung! Versammlung. Achtung!
Die öffentliche Versammlung
am Sonntag, den 21. März, findet umständehalber nicht im
„Langen Hause“, sondern nachmittags 3 Uhr im Gasthof „zum
Schwarzen Hock“ statt. Wir bitten dies zu beachten.

Statt besonderer Meldung.
Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Den 18. d. M. verschied sanft nach langen, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden meine liebe Gattin, unsere treusorgende Mutter, Tochter, Schwägerin, Schwieger- und Großmutter

Frau Gartenbesitzer

Auguste Hübner

geb. Neumann
 im 50. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bittend
 der tieftrauernde Gatte

August Hübner

nebst Kindern und Schwiegereltern.
 Kaiserwaldau und Seiferschau,
 den 18. März 1915.

Beerdigung:

Dienstag, den 23. März, nachmittags 1½ Uhr.



Im Kampf für Kaiser und Vaterland erlitt am 23. Februar den Heldentod fern von der Heimat, auf dem österreichischen Schlachtfeld mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel
 der Offizier = Stellvertreter

Max Perschke

im Landsturm = Bataillon Hirschberg.

Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme schmerzerfüllt und tieftrauernd an
 im Namen aller Hinterbliebenen

Gertrud Perschke u. Tochter.

Grafenort, Breslau, Münsterberg, Gladbeck i. W.,
 im März 1915.



Den Heldentod erlitt am 24. August 1914 in Frankreich mein langjähriger Gehilfe, der Schmied

Rich. Binner,

Reservist im 19. Reserve-Infanterie-Regiment. Derselbe galt bisher als vermisst und wurde nun als gefallen gemeldet. Wir werden seiner stets ehrend gedenken.

Familie Ad. Bräuer,
 Dornitz i. Nsgb.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schmerzlichen Verluste unseres teuren Gatten und Vaters sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Die tieftrauernde Gattin
Luise Liebig nebst Sohn,
 zur Zeit im Felde.
 Hirschberg, 20. März 1915.

Kunsthonig

wieder eingetroffen.
 Johannes Epder, Gerichtsstr. 1a.

Gut erhalt. Herren-Zweirad,
 kleinste Nummer, für 12l. Knaben zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter O 3 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Gutes Wiesenheu
 zu verkaufen. Hirschdorf Nr. 123.

Für Wiederverkäufer empf.:
Oster-Eier, 5 Pfg.-Artikel, Schokol., Konfekt, Pflastersteine, Keks, Marmeladen.
Baumkuchenfabrik,
 Schmiedebergerstraße 2.

* Ostergrüsse *

an die Front (Armeepackung)

Feldpostbriefe

zu ½ u. ¼
 — Pfund —

enthaltend: **Marzipan-Eier**
Marzipan-Ananas-Eier
Sahne-Trüffel-Eier
Mandel-Eier
Trinkeier mit Stonsdorfer Bitter
Trinkeier mit Kognak
 etc. etc.

A. Scholtz, Konfituren-Fabrik.

Ein Wagg. Marmelade eingetroffen!

und verkaufe billigst so lange Vorrat reicht:

per Pfd. bei **1 Pfd., 5 Pfd., 10 Pfd., 25 Pfd., 40 Pfd.**

	Elmer	Elmer	Elmer	Elmer	Elmer
Erdbeer - Marmelade	58	56	55	54	52
Johannisbeer- „	58	56	55	54	52
Dreifrucht- „	46	44	43	42	40
Gemischte „	44	42	41	40	39

Baumkuchenfabrik

Schmiedeberger-
 Strasse Nr. 2.

DIREKTE BEZUGSQUELLE

für **Fabrikreste**
 aller Art nach
 Gewicht.

Abgabe nur an **Wiederverkäufer**
 Textilwaren-
 Vertriebsgesellschaft
 Strassburg, Hohenlohestrasse 24

Gebrauchte

Packleinwand gesucht.

Angeb. mit Angabe des Quant. an
 E. Grobert & Sohn, Breslau I
 Hummerlei 38.

! Für's Feld !

Oster - Eier „Sarotti“

mit feinstem Konfekt gefüllt,
 Stück 75 Pfg., 1.25 Mk.

Baumkuchenfabrik.

Konfirmanten - Anzüge

in größter Auswahl und
 modernster Ausführung
 zu allerbilligsten Preisen
 empfiehlt

Joh. Dersch,
 Warmbrunn, Ziethenstraße 9.

Offerierte Weiß- und Rotkohl,
 Mohrrüben, Kohlrüben,

Sellerie, Petersilie, Porree, Zwie-
 beln, Meerrettig, Schwarzwurzeln,
 Teltower Rübchen, saure Gurken,
 Senfgurken.

G. Lorenz, Haynau i. Schles.

Saatkartoffeln.

1000 Zentner Woltmann 34
 Zentner Mt. 6,50,
 200 Zentner Deutsches Reich
 Zentner Mt. 6,75,
 200 Zentner Saffia
 Zentner Mt. 6,50,
 200 Zentner Topas
 Zentner Mt. 6,75,
 200 Zentner Vater Rhein
 Zentner Mt. 6,50,
 empfiehlt in Waggonladungen
A. Zippel, Kohlfurt (Bhf.).

Neue, schöne und moderne Einrichtung ein. Pension

ist kranktsch. sof. unt. Preis gang
 od. get. geg. bar zu verkf. Händl
 verb. Warmbrunn, Schloßpl. 7, II

Die beliebten Bauerbisser
 frisch eingetroffen.
 ½ Pfund 25 Pfg.
Baumkuchenfabrik,
 Schmiedebergerstraße 2.